

Ein fröhliches Halli an alle Leser und Entdecker!

Hier kommt der versprochene Nachschub.

Ich kann Euch sagen, es wird voll auf Atlantis, denn Ihr werdet in jedem Kapitel neue Charakteren kennenlernen.

Ganz besonders freuen Kahmini und ich uns darauf, Euch die liebe Ebô'ney vorstellen zu dürfen, die Euch auf dem heutigen Titelbild entgegenlächelt. Wir sind sehr gespannt, welche Kommentare Ihr zu der Lady abgeben wollt. Bitte, tut Euch keinen Zwang an, Ihr dürft uns wirklich alles sagen, wir hören Euch zu. Und wir werden jeden Kommentar freundlich entgegennehmen, versprochen.

Desweiteren findet sich ein kleines Bollywood-Zitat in diesem Kapitel. Wer es findet, bekommt einen Gummipunkt von den Autoren ^-^

Kleiner Tipp: Es stammt aus einem SRK-Film, aber nicht vom König selber.

Im Text finden sich 2 (?) Englische Zitate, die ich auf der letzten Seite übersetzt habe.

Und jetzt will ich Euch auch gar nicht länger auf die Folter spannen.

Holt noch einmal tief Luft und taucht hinab in die Tiefen des Meeres.

Denn dort wartet Atlantis, die Insel aus Träumen, schon mit neuen Abenteuern auf Euch.

Viel Spaß!!!

Eure anij

## Goldene Augen

Das Abendessen verlief schweigsam. Ein paar mal versuchten Parian und Billî ein Gespräch in Gang zu bringen, aber Shah Rukh war zu sehr in seine Gedanken vertieft. Parian und Billî sahen sich verwundert an, so kannten sie Shah Rukh gar nicht.

Nach dem Essen stand Shah Rukh wortlos auf, setzte sich auf die Außenkante des Pavillons und ließ die Füße baumeln. Parian warf Billî einen fragenden Blick zu, doch der Kater zeigte ihm nur beide Handinnenflächen, eine Geste absoluter Ratlosigkeit. Langsam näherten sie sich Shah Rukh und setzten sich neben ihn.

»Hast du Sorgen, mein Freund?«, fragte Parian im Stillen, denn er wusste, die Sprache des Herzens wurde oft besser verstanden als die der Ohren.

Shah Rukh schreckte aus tiefen Gedanken auf. Erst jetzt schien er die besorgten Blicke seiner Freunde zu bemerken. Seine Stirn legte sich in Falten, während er nach den richtigen Worten suchte.

"Es tut mir leid, dass ich euch Sorgen mache", begann er, um etwas mehr Zeit zu gewinnen. "Wisst ihr, es ist für jemanden wie mich sehr anstrengend, ständig über berühmte Leute zu stolpern, die ich nur aus Geschichtsbüchern kenne. Heute habe ich erfahren, dass es um so schwerer ist, auf Atlantis Leute zu treffen, die ich persönlich kannte oder kenne oder wie auch immer es hier auf Atlantis richtig heißen muss."

"Möchtest du darüber reden?", erkundigte sich Parian leise. Shah Rukh spürte seine Besorgnis, als wäre es die eigene. Er fragte sich, was Parian von seinen Sorgen wusste. Shah Rukh kam sich wie ein Verräter vor, weil er darüber nachdachte das Versprechen Parian gegenüber zu brechen, kaum dass er es gegeben hatte.

"Es ist schon eine Weile her, da starb der Vater meines besten Freundes. Er war auch für mich wie ein väterlicher Freund, deshalb fiel mir dieser Verlust doppelt schwer. Heute traf ich ihn hier auf Atlantis wieder. Ich freue mich natürlich sehr darüber, dass er nicht wirklich tot ist, aber wie soll ich das seinem Sohn, meinem besten Freund und Bruder deutlich machen? Er würde mich doch für total verrückt halten, wenn ich ihm von Atlantis erzähle und dass sein Vater hier das Leben eines jungen Mannes in den besten Jahren führt. Auf der anderen Seite weiß ich ganz genau, dass mich das Wissen um sein Weiterleben umbringen wird, wenn ich es nicht dazu benutzen kann meinem besten Freund den Schmerz zu nehmen."

Parian und Billî legten beide ihre Arme um Shah Rukhs Schultern und versuchten ihn zu trösten. Noch vor wenigen Stunden hätte diese Geste der Freundschaft Shah Rukh auch noch getröstet. Nach Yashs Worten machte sie jedoch alles nur noch schlimmer.

"Seid mir bitte nicht böse, aber ich möchte jetzt gerne einen Moment alleine sein!" Shah Rukh sprang mit einem Satz zu Boden, der etwa einen Meter tiefer lag. Er kam blöd auf und sein Fuß knickte um. Ausgerechnet jener Fuß, den er sich erst kürzlich beim Fußballspielen mit Kollegen verstaucht hatte. Rasender Schmerz breitete sich aus und ihm wurde schlecht. Sofort war Billî bei ihm. Shah Rukh ließ sich ohne Gegenwehr gestützt von Kater und Halbelf zu den Stufen des Pavillons führen und war froh, als er sich setzen konnte. Mit wenigen geschickten Handgriffen zog Billî ihm den Schuh aus und betastete den Knöchel, der bereits anschwoll. Jede Berührung bereitete Shah Rukh Schmerzen.

"Es tut mir leid", murmelte Billî wieder und wieder bis die Untersuchung abgeschlossen war. Ein letztes Mal schlossen sich seine Pfoten um den verletzten Knöchel und Shah Rukh stellte erstaunt fest, dass der Schmerz langsam nachließ. Bereits nach wenigen Minuten war sein Fuß wie neu.

"Danke, mein Freund", sagte Shah Rukh leise.

"Wie ich bereits in unserer ersten Unterhaltung erwähnte, sind wir ausgezeichnete Heiler. Trotzdem würde ich dir in Zukunft empfehlen, lieber die Treppe zu nehmen wenn du den Pavillon verlassen möchtest. Wir Katzen springen locker 23m in die Tiefe, ohne uns zu verletzen. Für dich scheint jedoch ein Meter schon zu viel zu sein."

"Ach was! Ich bin nur blöd aufgekommen, weil ich mich nicht richtig konzentriert habe. Der Einfluss von Atlantis ist in dieser Beziehung sehr gefährlich, glaube ich. Er gibt mir das Gefühl, alles zu können und das macht mich leichtsinniger, als ich es eh schon bin."

"Erkenntnis ist der erste Weg zur Besserung", pflichtete Billî ihm bei. "Möchtest du immer noch alleine sein? Parian kann die Nacht auch bei mir verbringen, wenn du es wünschst."

Shah Rukh warf dem Halbelfen, der sich unsicher im Hintergrund hielt, einen langen Blick zu.

"Nein, ist schon gut. Ein gutes hatte der missglückte Sprung: Meine miese Stimmung ist verflogen. Sag mal, Billî, wie hält man es auf Atlantis eigentlich mit der Musik?"

"Oh, wir sind leidenschaftliche Musiker! Heute ist eine ganz besondere Nacht, die wir Katzen mit Musik und Tanz feiern. Ihr seid natürlich herzlich eingeladen!"

Shah Rukh fragte nicht, warum Billî das nicht schon viel früher erwähnt hatte, denn er wusste, dass er selbst der Anlass für diese Unterlassung war. Parian schien auch der Sinn nach Musik zu stehen also folgten sie Billî in das Dorf der Katzenwesen, von dem sie bisher nur einen einzigen Pavillon kannten.

Billî führte seine Freunde in Richtung Stadt. Allerdings hielt er sich deutlich weiter rechts, so dass sie nicht zu dem Plateau kamen, von dem aus man die Stadt sehen konnte, sondern zu einer Gruppe Hügel. Ein Weg führte zwischen ihnen hindurch und hinter einer Wegbiegung tauchte das Dorf der Katzen völlig unvermittelt vor ihnen auf.

Billî beobachtete seine Freunde, die ihr Erstaunen kaum verbergen konnten. Sie hatten Pavillons erwartet, die jenem ähnelten, den sie selbst bewohnten. Stattdessen fanden sie niedrige Häuser vor, deren Dächer mit einem Material gedeckt waren, das Shah Rukh entfernt an Weidenkätzchen erinnerte. Alles wirkte sehr gemütlich und auch ein wenig verspielt. In der Mitte des Dorfes gab es eine Vertiefung, in der ein knisterndes Feuer brannte. Um das Feuer saßen etwa hundert Katzenwesen auf weichen Kissen. Man winkte ihnen und eine goldene Katze kam ihnen mit eleganten Sätzen entgegengelaufen. Sie fiel Billî um den Hals und schnurrte so laut wie der Rasenmäher von Shah Rukhs Nachbarn. Immer wieder stupste sie Billî mit der Schnauze an. Shah Rukh und Parian wandten sich taktvoll ab und wurden von anderen Katzen in Empfang genommen. Sie erklärten den Gästen, dass das Volk der Katzenwesen über ganz Atlantis verteilt lebte, weil alle Bewohner der Insel ihre Heilkräfte schätzten. Aber einmal im Jahr, wenn der Mond eine bestimmte Position am Himmel einnahm, kehrten alle für ein paar Tage in ihr Heimatdorf zurück, oder jenes Dorf, in dem ihre Liebsten wohnten, um mit ihren Freunden und Familien zu feiern und Geschichten auszutauschen. Diese spezielle Nacht war heute. Die Katzen rückten dichter beisammen, um Platz für die Gäste zu machen. Ein schwarzer Kater, dessen Fell um die Nase herum schon sehr grau geworden war, erhob sich und hielt eine kleine Rede, die weder Shah Rukh noch Parian verstanden. Dennoch applaudierten sie höflich, als es die anderen auch taten. Damit war das eigentliche Fest wohl eröffnet, denn einige Katzen holten nun ihre Musikinstrumente hervor und begannen zu spielen. Die Musik war fremdartig aber nicht

Die Katzen waren höflich genug, auch die Gäste aufzufordern sich am Unterhaltungsprogramm des Abends zu beteiligen. Shah Rukh verneinte zunächst höflich. Er sang zwar sehr gerne, aber leider auch ziemlich schief, was er seinen Freunden nicht zumuten wollte. Am Ende willigte er

unangenehm. Shah Rukh ertappte sich dabei, wie der die Melodie mitsummte.

ein, eine Geschichte zu erzählen. Durch geschicktes Fragen erkundigte er sich, welche Themen den Katzen am meisten lagen und entschied sich für eine Zusammenfassung von "Dilwale Dulhania Le Jayenge", denn die Katzen schienen sehr romantisch veranlagt zu sein. Sein Vortrag erntete mehr als nur höflichen Applaus. In der Zwischenzeit war auch Billî wieder aufgetaucht, die Katze, die ihn so freudig begrüßt hatte, hielt er fest im Arm.

"Darf ich euch meine Katze vorstellen?", sagte Billî stolz.

"Meine Freunde von der anderen Welt nennen mich Soniye", sagte Billîs Angetraute mit samtiger Stimme. Ihr goldenes Fell bildete einen angenehmen Kontrast zu dem bläulichen Silber von Billî. Sie gefiel Shah Rukh auf Anhieb und auch Parian schien sich gut mit ihr zu verstehen. Er griff hinter ihr rechtes Ohr und zauberte einen länglichen Knopf aus Elfenbein hervor, den er Soniye mit einer höflichen Verbeugung überreichte.

Damit hatte er Soniyes Herz im Sturm erobert, denn Knöpfe gehörten zu den wenigen Dingen, welche die Katzenwesen nicht selber herstellen konnten. Dabei liebten es gerade die Katzen, ihre Tuniken mit eleganten Knöpfen zu schmücken. Binnen weniger Minuten hatte sich herumgesprochen, welches Genie sich in ihrer Mitte befand und Parian war von jetzt auf gleich gefragter denn je. Shah Rukh setzte sich wieder ans Feuer und freute sich für seinen Freund, der endlich etwas gefunden hatte, für das ihn jeder bewunderte.

Jemand reichte ihm einen Becher. Shah Rukh trank und wusste sofort, warum alle so fröhlich und gelöst waren. Das Getränkt enthielt reichlich Alkohol. Nach dem dritten Schluck spürte Shah Rukh, dass er hoffnungslos betrunken war. Und irgendwie machte es ihm gar nichts aus, denn alle waren betrunken und er konnte sich ausnahmsweise einmal sicher sein, dass ihm keine Kameras auflauern würden, wenn er irgendwann in sein Bett torkelte. Allah würde ihm diesen einen Ausrutscher schon verzeihen.

War Allah hier eigentlich überhaupt zuständig? Bevor er weiter darüber nachdenken konnte, wurde er von allen Seiten bestürmt eine weitere Geschichte zu erzählen. Mit viel schauspielerischem Geschick gab er "Jab Tak Hai Jaan" zum Besten. Gespannt hörten die Katzen ihm zu, während der Mond langsam seine Bahn über den Himmel zog.

Am nächsten Morgen war die Sonne zu hell, die Vögel zu laut und Shah Rukhs Kopf entschieden zu groß.

"Morjen", nuschelte er verschlafen. Aus der Ecke, wo Parian schlief, kam nur ein unwilliges Brummeln zurück.

Shah Rukh erhob sich mühsam und obwohl seine Füße fest auf dem Boden standen drehte sich die ganze Welt um ihn herum. Neben seinem Bett stand ein Becher Wasser, den er mit einem einzigen gierigen Zug leerte. Danach ging es ihm etwas besser. Er streckte sich ausgiebig. "Ich fürchte, der letzte Becher gestern muss schlecht gewesen sein", seufzte er. Parian brummte zustimmend.

"Hallo, meine Freunde!"

Geschmeidig wie eh und je und entschieden zu laut und zu fröhlich betrat Billî den Pavillon. Lachend wich er dem Kissen aus, das Parian nach ihm warf. Er kniete sich neben das Bett des Halbelfen und nahm den Becher, der auch hier auf dem kleinen Nachttisch stand.

"Hier, trink das, mein Freund, danach wird es dir besser gehen."

Mit der geübten Pfote eines Heilers hielt Billî den Becher an die Lippen des Halbelfen. Parian trank gehorsam, ließ jedoch nicht erkennen, ob es ihm danach wirklich besser ging.

"Wie kannst du nur so fröhlich sein?", wollte Shah Rukh wissen. "Und warum bist du letzte Nacht immer wieder verschwunden?"

Die Innenseite von Billîs Ohren nahm die Farbe überreifer Tomaten an. "Nun... Ich... Soniye...

Wir... Äh... Du verstehst?"

Shah Rukh verstand und spürte wie seine Wangen heiß wurden. "Selbstverständlich, Soniye... Ja, ich denke, ich verstehe", stotterte er unbeholfen.

Ein seltsamer Laut ließ sie aufhorchen. Parian hatte sich endlich aus dem Bett bewegt und gähnte lautstark, während er sich die haarlose Brust kratzte.

Nach dem Frühstück fühlten sie sich beide erheblich besser. Lachend versicherten sie Billî, dass sie heute auch mal ohne ihn auskommen würden, schließlich wartete seine Katze auf ihn. Der Kater beschwerte sich, weil er der Meinung war, dass die Gedanken seiner Freunde in eine völlig falsche Richtung gingen, was Shah Rukh und Parian nur noch mehr zum Lachen reizte. Beleidigt zog Billî von dannen und es dauerte noch ein paar Minuten, bis die beiden anderen mit dem Lachen aufhören konnten. Völlig außer Atem beendeten sie das Frühstück und begannen mit der Tagesplanung.

- "Ich würde mir gerne die Stadt noch einmal ansehen", sagte Parian. "Ich bin noch nie auf einem Markt gewesen und das Treffen mit Michelangelo hat die ganze Sache irgendwie viel zu früh abgekürzt. Außerdem hatte unser Kater es schrecklich eilig."
- "Warum nicht? Ich finde auch, dass der Markt eine nähere Betrachtung verdient. Aber einkaufen ohne Geld?"
- "Geld?", wiederholte Parian neugierig. "Was ist das?"
- ..Du kennst kein Geld?"

Parian verneinte.

- "Nun, Geld ist ein Zahlungsmittel. Man arbeitet, um welches zu verdienen und kann damit dann einkaufen gehen."
- "Und wer bestimmt, was Geld ist?"
- "Die Regierung. Sie druckt Geldscheine und prägt Geldmünzen und sorgt dafür, dass das Geld seinen Wert behält."
- "Man kann sich also kein eigenes Geld machen?"
- "Nein, das ist bei Strafe verboten."
- "Komisches System. Auf Atlantis gibt es so etwas nicht. Hier handeln wir mit dem, was wir haben. Wenn du auf dem Markt etwas kaufen möchtest, dann könntest du zum Beispiel anbieten eine Geschichte zu erzählen. Oder du fragst, ob du eine Arbeit verrichten kannst. Wenn du zum Beispiel etwas von einer alten Frau kaufst ist es immer eine gute Idee zu fragen, ob du für sie Holz hacken kannst."
- "Woher weißt du denn das, wenn du noch nie auf einem Markt warst?"
- "Ganz einfach, ich war sozusagen das Geld unseres Dorfes. Mein Clan hat eingekauft und ich durfte dann die Schulden abarbeiten. Holzhacken musste ich immer nur bei alten Damen." Shah Rukh starrte Parian mit weit aufgerissenen Augen an, dann schnalzte er verneinend mit der Zunge.
- "Ich verstehe die Elfen nicht und nachdem, was ich von dir höre, lege ich auch keinen gesteigerten Wert mehr darauf sie kennen zu lernen. Komm, lass und zum Markt gehen." Der Weg, den sie mit Billî am Tag zuvor gegangen waren, war schnell gefunden. Die Flügel des mächtigen Tores öffneten sich auch vor ihnen und ließen sie ohne Probleme passieren. Mitten im Durchgang vom Tor zur Stadt blieb Shah Rukh plötzlich stehen. Kopfschüttelnd fragte er sich, warum ihm diese unglaublich blauen Kacheln nicht schon gestern aufgefallen waren. Sie erinnerten ihn an Bilder, die er einmal in einem Buch gesehen hatte. Dort war von Ishtar und Babylon die Rede gewesen. Noch heute bedauerte er, dass ihm in Berlin keine Zeit geblieben war, das Ishtartor aus der Nähe zu betrachten. Ehrfürchtig streckte er die Hand aus und berührte

die Kacheln, die zu kunstvollen Mustern zusammengefügt worden waren und einen eleganten Kontrast zu den weißen Mauern der Außenseite bildeten. Ihm war, als atmete er in diesem Moment einen Hauch von Ewigkeit.

Ein Rindvieh schrie. Shah Rukh bemerkte, dass er mitten im Weg stand. Hastig rannte er zum Ende des Durchganges, um dem Ochsengespann Platz zu machen. Er erwartete eine Schimpftirade, doch der Gespannführer winkte ihm nur lachend zu. Shah Rukh winkte zurück und sah sich suchend nach Parian um. Er entdeckte ihn an einem Stand der Pfeile und Bogen verkaufte. Mit ernstem Gesicht verhandelte Parian mit dem Mann und händigte ihm schließlich zwei Hände voll Knöpfe aus. Dafür erhielt er einen eleganten Bogen und einen ledernen Köcher mit weiß und grau-braun gefiederten Pfeilen.

"Ich wusste gar nicht, wie begehrt Knöpfe auf dieser Insel sind", sagte Parian erstaunt. "Anscheinend hat sich nie jemand für ihre Herstellung interessiert und niemand weiß wie es geht."

"Woher kennst du diesen Zauber?"

Parian zuckte mit den Achseln. "Mein ehemaliger Clan kann so ziemlich alles aus der Luft zaubern was er will. Bei Essen gibt es ein paar Probleme, es schmeckt meistens nach nichts, aber tote Gegenstände können sie in beliebiger Form und Größe herbei zaubern. Bei mir hat es immer nur für kleine Gegenstände gereicht. Eines Tages, ich war erst ein paar Jahrzehnte alt, zeigte mir mein Vater einen Knopf. Er war in der Mitte durchgebrochen und er fragte mich, ob ich ihm einen neuen machen könnte. Das klappte auf Anhieb so gut, dass ich begann, diese Kunst zu vervollkommnen. Ich besaß nicht besonders viele Talente, da wollte ich wenigstens das Eine besonders gut können. Aber irgendwie hat sich außer meinen Eltern nie wirklich jemand dafür interessiert."

"Dann hast du doch schon etwas, das außer dir niemand kann, du jedoch perfekt beherrschst. Denk doch nur einmal daran, wie viel Freude du den Katzen letzte Nacht mit deinen Knöpfen gemacht hast."

Parian nickte strahlend. "So habe ich das noch nie betrachtet, Shah Rukh. Äh, Shah Rukh?" Shah Rukh war in der Menge verschwunden. Nach kurzer Suche fand Parian ihn vor einer Art Paravent aus Holz wieder. Er bestand aus drei Teilen, der mittlere war fast mannshoch, die beiden Seiten etwas kleiner. An den Seitenteilen war je ein Regalbrett angebracht. Das faszinierende an diesem Paravent war jedoch die Art, wie das Holz geschnitzt war. Es glich einer zarten Brüsseler Spitze. Filigrane Blütenranken woben elegant über den Paravent und formten die Umrisse von Vögeln, die munter umherflogen. Parian sah sofort, dass Shah Rukh von dieser Arbeit fasziniert war, sich jedoch nicht traute nach dem Preis zu fragen. Also versteckte sich Parian und wartete, bis Shah Rukh sich endlich losriss und nach ihm suchte. "Hallo", grüßte er das Mädchen, dem der Paravent zu gehören schien. "Ich interessiere mich für dieses Kunstwerk. Was möchtest du dafür haben?"

Das Mädchen sah ihn aus goldenen Augen an, die Parian sofort an seine Mutter denken ließen. Die fein geschnittenen Gesichtszüge verstärkten diesen Eindruck noch, die schwarzen Haare hatten jedoch so gar nichts mit seiner Mutter gemein. Unwillkürlich schloss Parian die Augen und als er sie wieder öffnete war jegliche Ähnlichkeit verschwunden.

"Ich weiß nicht", sagte das Mädchen mit wohlklingender Stimme aber eisigem Ton. "Was hast du denn anzubieten?"

Parian schnippte mit den Fingern und hielt einen schönen Perlmuttknopf darin.

"Mehr als Knöpfe habe ich leider nicht zu bieten, dafür aber jede Menge davon."

"Meinst du etwa, ich sehe so aus, als wäre ich auf Knöpfe angewiesen?", fauchte das Mädchen.

Erst jetzt fiel Parian auf, dass die Kleidung des Mädchens zwar peinlich sauber, aber sehr abgetragen war und dass die Knöpfe durch geschnitzte Holzstücke ersetzt worden waren. Diese waren vom handwerklichen Standpunkt zwar sehr gut, besaßen jedoch keinerlei Ähnlichkeiten mit echten Knöpfen.

"N-nein", stotterte er verlegen. "Es ist nur so, dass viele Leute auf dem Markt anscheinend bereit sind, ihre Waren gegen Knöpfe zu tauschen. Nimm zum Beispiel den Bogenmacher. Für diesen herrlichen Bogen mit Köcher und Pfeilen wollte er nur zwei Hände Knöpfe haben. Gestern Abend habe ich meine Knöpfe gegen Essen eingetauscht", flunkerte er.

"Das glaube ich dir nicht! Siehst du dort den Stand mit den Äpfeln? Wenn du es schaffst einen Apfel mit deinen Knöpfen zu kaufen, dann will ich mir die Sache überlegen."
"Okay, wenn du meinst?"

Parian ging zum übernächsten Stand und zeigte der Marktfrau seinen Knopf. Sie war augenblicklich bereit, ihm einen ganzen Korb voll Äpfel dafür zu geben. Langsam kam Parian zurück. Mühsam verkniff er sich ein siegessicheres Grinsen.

"Siehst du? Ein Knopf ist einen ganzen Korb voller Äpfel wert. Wenn du möchtest biete ich ihn dir ebenfalls zum Tausch an. Ich mache mir ehrlich gesagt nicht besonders viel aus Äpfeln. Also, was sagst du?"

Das Mädchen starrte hungrig auf die Äpfel. Dann riss sie sich zusammen und sagte: "Ich möchte den Korb sowie drei große Hände voll mit Knöpfen. Ich denke, meine Schnitzerei ist ein bisschen mehr wert als Pfeil und Bogen."

"Das ist wohl wahr", sagte Parian anerkennend. "Ich wohne in einem Pavillon in der Nähe des Dorfes der Katzenwesen. Würdest du mir den Paravent liefern, wenn ich dir noch eine weitere Hand Knöpfe gebe?"

"Ich werde ihn liefern. Ich kenne den Pavillon, in dem die Katzenwesen ihre Besucher aus der anderen Welt unterbringen."

"Danke", sagte Parian und reichte dem Mädchen die Hand um den Handel zu besiegeln. Fast glaubte er, sie ekelte sich davor, ihm die Hand zu geben, aber das war sicherlich nur Einbildung. Schnell waren die Knöpfe herbeigezaubert und Parian verließ den Stand, um nun seinerseits Shah Rukh zu suchen. Sie fanden sich vor einem Stand, der Trinkwasser anbot. Shah Rukh beendete gerade eine Kurzfassung von "Don - The Chase begins" in der Atlantisversion. Der Mann reichte ihm zwei große Becher Wasser.

"Das mit den Geschichten ist zwar eine nette Idee, aber es dauert doch sehr lange, bis man sich sein Wasser verdient hat. Hier, mein Freund, trink. Was hast du so lange bei dem Mädchen mit den Schnitzereien gemacht? Hat dich Soniye etwa auf komische Gedanken gebracht?" Shah Rukh grinste breit.

"Nun ja, ich kann es ja mal versuchen. Leider war sie meinem Charme gegenüber so gar nicht empfänglich. Dabei hatte sie wunderschöne Augen…"

\*\*\*

Ihr Name war Ebô'ney. Ihr Zuhause lag im selben Wald, wie das Dorf der Katzenwesen, nur viel näher am Strand, wo die letzten Gebirgsausläufer schon sehr schmal waren. Niemand wollte auf dem schmalen Grat wohnen, deswegen war ihre Familie vor undenklichen Zeiten dort hin gezogen. Fast alle aus Ebô'neys Familie waren auf Atlantis geboren, deswegen waren sie im Gegensatz zu Nemos Gästen nicht unsterblich. Sie lebten nur recht lange. So lange, dass Ebô'ney selbst ihre Urgroßmutter noch gekannt hatte. Als Kind hatte Ebô'ney nie verstanden, warum man

diese liebenswürdige Dame aus ihrem Dorf vertrieben hatte. Später, als sie selbst den unerklärlichen Hass der anderen zu spüren begann, lernte sie diejenigen zu hassen, die in ihren Augen für das Leid ihrer Familie verantwortlich waren: die Elfen. Nur Nemos Gäste waren freundlich zu ihnen, denn sie ahnten nichts von den internen Kämpfen, die unter der friedlichen Fassade der Insel tobten. Manchmal glaubte Ebô'ney, dass noch nicht einmal Nemo wusste, was auf seiner Insel wirklich geschah.

Ebô'ney gefiel der kleine dunkle Mann mit der großen Nase, der sich für ihre Arbeit interessierte. Sie brauchte dringend etwas zum Tauschen, sonst würden auch heute die Teller wieder leer bleiben. Immerhin war Ebô'ney mittlerweile die einzige, die noch in der kleinen Hütte lebte. Alle anderen waren im Laufe der Zeit gestorben. Trotzdem kam Ebô'ney die Hütte nicht leer vor, denn ihre Erinnerungen waren sehr lebendig. Nur in besonders einsamen Stunden reichten selbst ihre Erinnerungen nicht mehr aus, und Ebô'ney fiel in das tiefe Loch der Einsamkeit.

Ebô'ney wollte den Mann mit der großen Nase gerade ansprechen, da ging er einfach fort. Sie hasste Leute, die ihre Ware mit den Augen begafften und dann einfach fortgingen, ohne wenigstens ein Angebot zu machen. Aber sie brauchte einen Kunden! Sie hatte schon seit zwei Tagen nichts Anständiges mehr gegessen und langsam hielt sie es nicht mehr aus, besonders, wenn die Äpfel am Stand gegenüber so herrlich dufteten.

Ebô'ney hatte schon alles versucht, um mit der Marktfrau ins Geschäft zu kommen. Dummerweise war sie eine sehr hartherzige Frau und hatte nicht den geringsten Sinn für Kunst. Dafür war sie voller Vorurteile. Und dann kam dieser komische Elf und wollte ihr Meisterstück für ein paar Knöpfe haben. Nicht, dass Ebô'ney der Knopf nicht gefallen hätte, aber Knöpfe konnte man nicht essen. Also schickte sie ihn zu der hartherzigen Marktfrau und war erstaunt, dass er für einen einzigen Knopf tatsächlich einen großen Korb Äpfel bekam. Ebô'ney bezweifelte zwar, dass sie einen ähnlich guten Wechselkurs erhalten würde, willigte aber dennoch ein.

Einige Zeit später kamen der Elf und sein Begleiter wieder an ihrem Stand vorbei. Eine Schar Kinder folgte ihnen, weil der Elf mit Obst jonglierte. *Widerlicher Angeber*, dachte Ebô'ney bei sich und ignorierte den freundlichen Blick, den der Elf ihr zuwarf.

Dafür lachte sie am lautesten, als er über einen Stein stolperte, der ihm plötzlich im Weg lag. Sie hatte gleich gewusst, dass er nicht gut genug war, um sein Obst auch weiterhin in der Luft zu halten. Die Kinder freute es und sie ebenfalls. Ein saftiger Pfirsich flog ihr direkt in die Hand. Lächelnd legte sie ihn beiseite. Heute Abend würde sie sich endlich mal wieder richtig satt essen können.

\*\*\*

Es war schon reichlich spät, als Ebô'ney sich entschied, die selbstgemachten Kunstwerke einzupacken, sie auf einem kleinen Wagen, der von zwei Ochsen gezogen wurde, zu verladen und den Marktplatz und die Stadt zu verlassen. Sie griff sich noch den Pfirsich, der zu ihr geflogen gekommen war, als dieser Elf am Vormittag versehentlich beim Jonglieren gestolpert war, und ein kleines Grinsen kam ihr über die Lippen. Ebenso wurde der Korb mit den Äpfeln nicht vergessen und sachgemäß auf dem Wagen verstaut.

Sie setzte sich auf den kleinen Vorsprung am vorderen Ende des Wagens, nahm die Zügel der Ochsen in die Hände, gab ein kurzes und knappes Kommando, das gleichzeitig mit einer schnellen Bewegung der Zügel verstärkt wurde und schon setzten sich die Tiere in Bewegung. Mit einem leichten Anziehen der rechten Zügel manövrierte sie die Ochsen auf einen kleinen,

schmalen Weg, der von großen Bäumen gesäumt war und in die Richtung des Strandes führte. Als Ebô'ney bereits ein ganzes Stück vorangekommen war, drehte sie sich von ihrem Platz aus um und kontrollierte, ob auch noch alle ihre Kunstwerke dort waren, wo sie sie verstaut hatte. Ihr Blick wanderte prüfend über die Ladung und blieb an dem Paravent hängen. Ihr fiel plötzlich ein, dass sie ihn noch an den Elf von heute Vormittag abliefern sollte. Sofort zog Ebô'ney die Zügel straff und die Ochsen blieben mitten auf dem Weg stehen. Ein Windhauch wehte zu ihr hinüber und ließ ihr schwarzes Haar wild umherwirbeln, sodass sie es sich aus dem Gesicht streichen musste.

Bei dem Gedanken, diesem Elf noch einmal zu begegnen bekam sie ein merkwürdiges Gefühl in der Magengegend. Es war, als würde sich alles in ihr zusammenkrampfen und dagegen sträuben, auch nur in seine Nähe zu kommen. Doch Ebô'ney riss sich zusammen, appellierte an ihre Zuverlässigkeit und drehte um. Der Elf hatte ihr drei Hände voll Knöpfe dafür gegeben, Dinge, die äußerst selten auf der Insel zu finden waren und mit denen sie sich eine Menge an Nahrung besorgen konnte und für einige Zeit das Gefühl eines leeren Magens vergessen würde. Es war ihre Pflicht, ihren Teil des Geschäftes einzuhalten, auch wenn sie dafür einen kleinen Umweg in Kauf nehmen musste, so war nun mal das Leben. Die junge Frau hatte nun einmal Prinzipien und eines davon war, ihre Geschäfte so schnell, so konsequent und so korrekt wie möglich auszuführen, denn sonst würde sie dem Hungertod hilflos ausgeliefert sein. Auf Atlantis herrschten eigene Regeln. Es gab auf dieser Insel so viele verschiedene Persönlichkeiten mit verschiedenen Anforderungen bezüglich der Qualität einiger Dinge, dass man in seiner Kunst nicht perfekt genug sein konnte, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen und sein eigenes Leben zu sichern. Ebô'ney arbeitete fast jeden Tag hart an ihren Kunstwerken aus Holz, damit sie attraktiv genug waren um später auf dem Markt Interessenten anzulocken, die vielleicht das ein oder andere Werk gegen etwas Nahrung oder Kleidung tauschten. Da das nicht gerade oft geschah, war der jungen Frau jedes Geschäft besonders wichtig und gerade der Paravent war eines ihrer besten Stücke. Sie erhoffte sich demnach nur Gutes.

Es dauerte nicht lang, bis sie das Dorf der Katzenwesen fast erreicht hatte. Von Weitem sah sie bereits den großen, marmornen Pavillon hinter ein paar Bäumen hervorragen. Als sie nach Oben in den Himmel schaute, zeichneten sich schon ein paar Sterne auf dem allmählich dunkler werdenden Himmel ab und von Minute zu Minute wurde es etwas kälter.

Schnaufend hielten die Ochsen vor dem Gebäude und sie stieg ab. Sie beäugte neugierig den Pavillon und besonders die weißen, tuchähnlichen Rollläden, welche die offenen Stellen des Gebäudes abgrenzten und leicht im Wind flatterten, gefielen ihr gut. Sie kniff die Augen zusammen und versuchte durch sie hindurch zu spähen, doch sie konnte nichts erkennen außer einem schwachen, matten Lichtschein, den sie sich aber auch hätte einbilden können. Es war ein Leichtes für Ebô'ney, den Paravent von dem Wagen zu heben, doch er war zu schwer, um ihn allein in den Pavillon zu tragen und so ließ sie ihn stehen und begab sich zum vorderen Teil des Gebäudes in der Hoffnung jemanden zu finden der ihr helfen würde. Langsamen Schrittes betrat sie den Pavillon an einer Seite, wo keine Rollläden den Weg hinein versperrten. Angestrengt horchte sie auf irgendein vielsagendes Geräusch, doch alles war still, bis plötzlich schallendes Gelächter zu ihr drang.

\*\*\*

Shah Rukh und Parian saßen lachend an einem kleinen, runden Marmortisch in dessen Mitte eine einzelne Kerze Licht spendete und genossen ein köstliches Abendessen, als Ebô'ney das helle Tuch, welches den Bereich, in dem sie aßen, ein wenig abgrenzte, zur Seite schob und mehr oder

weniger eintrat. Sofort blickten die beiden Männer auf und musterten den Neuankömmling. Parian, der Ebô'ney ja bereits kannte, und ihr nicht abgeneigt war, lächelte und zwinkerte ihr zu, doch sie reagierte nicht auf ihn, sondern suchte den Blick von Shah Rukh. Kurz trafen braune Augen auf Goldene, doch aufgrund seiner Schüchternheit gegenüber Frauen wandte Shah seinen Blick instinktiv in eine andere Richtung. Ebô'ney runzelte verwirrt die Stirn und zog irritiert eine Augenbraue leicht nach oben.

Es war ein merkwürdiges Bild, wie die junge Frau leicht deplaziert vor dem Tisch stand, die Hände an die Hüfte gestemmt und darauf wartend, dass sowohl Shah Rukh als auch Parian irgendwelche Anstalten machten sie nach dem Grund ihres Kommens zu fragen, wie Shah Rukh alles und jeden im Raum außer Ebô'ney musterte und wie Parian die junge Frau immer noch anzulächeln versuchte.

"Hallo, wer bist du denn?", ertönte eine leicht schnurrende Stimme hinter Ebô'ney und sie zuckte kurz vor Schreck zusammen, um sich dann blitzschnell umzudrehen. Billî stand, das helle Tuch mit der Pfote zur Seite schiebend, vor ihr, lehnte sich an eine kleine, weiße Skulptur einer Katze und blickte Ebô'ney fragend an. Diese räusperte sich kurz, setzte einen freundlichen Gesichtsausdruck auf und antwortete höflich: "Mein Name ist Ebô'ney. Ihr Freund hat heute auf dem Markt bei mir eines meiner Werke erstanden, dass ich hiermit bei euch abliefere. Es steht vor dem Pavillon, da es für mich zu schwer ist, um es hier hinein zu tragen." Billî nickte grüßend.

"Es freut mich dich kennen zu lernen Ebô'ney. Das sind meine Freunde Shah Rukh und Parian...", stellte Billî die Anwesenden vor, wobei Shah nur kurz mit dem Kopf nickte und Parian ein weiteres Mal versuchte ihr frech zuzugrinsen, was sie aber erneut ignorierte, "und mich kannst du Billî nennen. Ich werde dir helfen, deine Ware hineinzutragen."

Er bedeutete ihr mit einer Handbewegung, ihm zu folgen. Ebô'ney zögerte keine Sekunde und ging mit ihm nach draußen, während Shah Rukh sich an Parian wandte.

"Du sag mal, ist das nicht das Mädchen, bei dem du heute Morgen so lange standest?" Der Elf grinste ihn an und nickte eifrig mit dem Kopf.

"Ich habe eine Überraschung für dich!", sagte Parian und strahlte nun förmlich voller Vorfreude. "Eine Überraschung? Was denn für eine Überraschung?", fragte Shah Rukh und wollte schon aufspringen, doch Parian hielt ihn zurück. Er bedeutete ihm zu warten.

Nach ein paar Minuten kamen Billî und Ebô'ney zurück in den Pavillon.

Shahs Augen weiteten sich, als er sah was das Katzenwesen in seinen Händen trug. Es war der Paravent aus Holz, der Shah Rukh auf dem Markt aufgefallen war und wo er sich nicht getraut hatte, nach dem Preis zu fragen. Der Paravent mit den filigran geschnitzten Blütenranken, welche die Umrisse von umherfliegenden Vögeln formten. Shah Rukh traute seinen Augen nicht und musste mehrmals blinzeln, bis er wirklich glaubte was er da sah. Langsam stand er auf und beäugte das Werk von Nahem, nachdem sein Freund es vorsichtig abgestellt hatte. Sanft strich er über das fein geschliffene Holz und fuhr nacheinander die Einkerbungen der geschnitzten Blütenranken nach. Er konnte seine Augen nicht mehr davon loslassen. Noch nie in seinem Leben hatte er eine so feine und filigrane Holzarbeit gesehen und es faszinierte ihn. Parian stellte sich neben ihn und sagte stolz: "Das ist ein Geschenk von mir an dich. Ich hab auf

Parian stellte sich neben ihn und sagte stolz: "Das ist ein Geschenk von mir an dich. Ich hab auf dem Marktplatz in deinen Augen gesehen, wie sehr du diesen Paravent haben wolltest, dich aber nicht getraut hattest nach dem Preis zu fragen, und da habe ich mir gedacht, ihn für dich zu kaufen."

Shah Rukh wusste nicht, was er sagen sollte. Er war total sprachlos und glücklich über dieses Geschenk. Ohne zu zögern drehte er sich zu seinem Freund hin und umarmte ihn. Zuerst war

Parian überrumpelt und machte ein überraschtes Gesicht, doch dann legte auch er seine Arme um Shah Rukh.

"Parian ...d-das ist so ...ich kann das gar nicht mit Worten beschreiben! Das ist eines der besten Geschenke die ich in meinem Leben je bekommen habe. Ich danke dir dafür ...wirklich! Danke! Du bist ein wahrer Freund!"

Parian wurde bei Shahs Loberei ganz rot um die Ohren und er musste verlegen mehrmals zu Boden schauen oder sich durch die Haare gehen. Shah Rukh strahlte nur noch von einem Ohr zum Anderen und auch Billî strahlte von Kopf bis Pfote. Nur Ebô'ney rollte mit den Augen, doch das bekam niemand mit. Sie wollte sich gerade abwenden und gehen, als Parian sie jedoch zurückhielt und fragte: "Hey Ebô, hast du nicht Lust noch ein wenig hier zu bleiben und mit uns zu Abend zu essen?"

Sie drehte sich auf dem Absatz um und fixierte Parian mit ihren warmen, goldenen Augen. Dieser musste schwer schlucken, denn plötzlich überkam ihm ein seltsam vertrautes Gefühl, dass ihm aber gleichzeitig den Magen zusammenkrampfen ließ. Die Augen dieser jungen Frau sahen genauso aus, wie es die seiner Mutter einst getan hatten und Parian konnte sich einfach nicht von ihnen lösen. Für einen kurzen Moment war er in ihrem Blick gefangen, sah in seinem Kopf Bilder seiner Kindheit, sah seine Mutter vor sich stehen, wie sie ihm eine Hand an die Wange hielt und leise mit ihm redete, wie ihre goldenen Augen ihm immer so unendlich viel Wärme gegeben und ihm Liebe versprochen hatten. Parian wurde jedoch aus seinen Gedanken und wirren Gefühlen gerissen, als in Ebô'neys warme, goldene Augen eine undefinierbare Kälte drang, die ihm zu gelten schien. Er wich vor Schreck kaum merklich ein paar winzige Schritte zurück.

"Ich heiße Ebô'ney und nicht Ebô", stellte die junge Frau klar und runzelte verärgert die Stirn, "es tut mir leid, aber ich werde nicht bleiben können und mich gleich auf den Weg zu mir nach Hause machen."

Parian wollte etwas erwidern, aber Billî war schneller. "Nicht doch Ebô'ney, du hast bestimmt einen langen Weg, von der Stadt bis hierher hinter dir. Spann die Tiere von deinem Wagen und lass sie ein Weilchen vor dem Gebäude grasen. Währenddessen leiste uns ein wenig Gesellschaft, du musst doch bestimmt hungrig sein."

Ebô'ney zögerte ein wenig. Einerseits war ihr nicht wirklich wohl dabei, den Vorschlag des Katzenwesens anzunehmen und dachte darüber nach, lieber nach Hause zu fahren. Andererseits war zu Hause niemand, der auf sie wartete und auch Nahrung war keine mehr im Haus. Sie fühlte die Leere in ihrem Magen, die sich nicht mit ein paar Äpfeln stillen ließ, und am Ende siegte ihr Hunger und sie nickte, zum einen 'weil sie sich in der letzten Zeit auch ein wenig einsam fühlte und zum anderen, weil sie Billîs Freundlichkeit ihr gegenüber schätzte und seine Gastfreundschaft nicht ausschlagen wollte.

Und so setzte sie sich mit den Anderen an den kleinen Tisch.

Es dauerte nicht lange, bis Billî sie interessiert nach ihrer Arbeit fragte: "Ebô'ney, dieser Paravent dort sieht wirklich wunderschön aus. Wo hast du gelernt so mit Holz umzugehen?" "Meine Familie arbeitet schon seit vielen Generationen mit Holz. Man könnte sagen, dass es so etwas wie ein Familienbetrieb ist. Schon als ich noch ganz klein war hat mein Vater mir gezeigt, wie man aus einem einzigen Stück Holz ein Kunstwerk zaubern kann, das zudem auch noch nützlich ist. Mein Vater lehrte mich, wie man mit Werkzeugen umgeht, welche verschiedenen Holzsorten es gibt und wie man mit dem Material am Besten umgeht. Ich beherrsche mittlerweile alle gängigen Techniken und kann neben diesen Kunstwerken auch alltägliche Sachen reparieren oder herstellen wie zum Beispiel Türen oder Fenster …"

Parian hörte Ebô'ney aufmerksam zu während er genüsslich ein Nahrungsmittel nach dem anderen in sich hinein stopfte. Er zog den Brotkorb ein Stück näher zu sich heran, ließ aber davon ab, als Shah Rukh sich eine Kartoffel von seinem Teller stibitzte. Empört darüber knuffte er Shah leicht an die Schulter, hob seine Hand um erneut nach dem Brotkorb zu langen und griff ins Leere. Verwirrt schaute Parian an die Stelle wo eigentlich der Korb hätte stehen müssen, doch da war nichts als gähnende Leere. Sein Blick wanderte über den Tisch und der Halbelf fand den Brotkorb dort wieder, wo er gestanden hatte, bevor er ihn zu sich gezogen hatte.

"Was zum …?", flüsterte Parian verdutzt und kratzte sich nachdenklich am Kopf. Als er keine Erklärung dafür fand, zuckte er mit den Schultern, zog den Brotkorb wieder zu sich heran und suchte den Tisch nach einem Messer ab. Er fand schließlich eins auf Shahs Teller und so wie sein Freund ihm die Kartoffel geklaut hatte, klaute er nun das Messer. Ohne hinzuschauen langte er wieder nach dem Brotkorb – und griff erneut ins Leere. Verdutzt blickte er auf und fand den Korb an der selben Position vor wie er ganz am Anfang gestanden hatte. Leicht nervös blickte der Halbelf in die Runde, aber niemand schien etwas bemerkt zu haben, denn sowohl Shah Rukh als auch Ebô'ney und Billî waren in ihr Gespräch vertieft. Schnell machte er einen Satz nach vorne und griff nach einem Stück Brot, dass er beschützend mit beiden Händen festhielt. Noch einmal blickte er skeptisch in die Runde, doch niemand schien ihn zu beachten.

Ebô'ney fuhr währendessen mit ihrer Erzählung fort: "...und ich bin auch in diesem Bereich sehr gut, doch am liebsten fertige ich Figuren oder andere Kunstwerke aus Holz an wie dieses Werk dort."

Sie zeigte auf den Paravent und lächelte stolz, als sie ihr Meisterwerk betrachtete.

"Das ist dir wirklich gut gelungen. So etwas gibt es selten auf Atlantis", stellte Billî fest. "Ja, das liegt wohl daran das ich eine der Wenigen bin, die diese Kunst beherrscht und auch noch am Leben ist. Meine Familie ist vor einiger Zeit gestorben und mit ihnen auch das Wissen wie man mit Holz umgeht. Ich allein kann nur soviel fertigen, wie ich schaffe und demnach gibt es wenig Angebot auf dieser Insel. Doch leider scheinen sich die Menschen hier nicht sonderlich darum zu reißen, denn sonst würde ich nicht jeden zweiten Tag hungern müssen." Ebô'ney senkte traurig ihren Blick.

"Dieser Paravent ist wirklich die schönste Arbeit die ich je gesehen habe!", sagte Shah Rukh ganz in Trance, denn von dem Paravent schien für ihn etwas Magisches auszugehen, dass ihn jedes Mal in den Bann zog wenn er ihn betrachtete.

Ebô'neys Blick verlor sofort an Traurigkeit und sie strahlte von einer Sekunde auf die Andere und sagte: "Wirklich? Das ist toll! Noch nie hat einem Menschen meine Arbeit so gut gefallen wie dir. Wenn du möchtest, dann kannst du mich einmal zu mir begleiten und ich zeige dir noch andere Werke die ich gemacht habe."

Shah Rukh erwachte urplötzlich bei Ebô'neys Einladung aus seiner Trance und fiel beinahe vom Stuhl so sehr hatte er sich erschrocken. Er fuhr sich nervös durch die Haare, zupfte an seinen Kleidern herum und vermied strikt ihren Blick während er stotterte: "Ähm ...d-d-da-das ist w-w-wirklich n-nett von d-dir ...ähm ...a-ab-ab-aber ich werde das w-w-wohl nicht an-neh-nehmen können...a-aber trotzdem danke."

Am liebsten wäre Shah Rukh jetzt unter den Tisch gekrochen und er hoffte inständig, dass das heiße Gefühl, welches sich gerade über seinem Gesicht ausbreitete, nur Einbildung war. Allein die Vorstellung, er würde mit Ebô'ney irgendwo ganz allein in einer Hütte stehen, machte ihm Angst. Shah war unglaublich schüchtern gegenüber hübschen Frauen und besonders Ebô'ney gehörte in diese Kategorie. Sie trug zwar eher schlichte Kleidung, doch verstecken konnte sie ihren wohlgeformten Körper dadurch nicht. Ebenso war ihr Gesicht von einer unnatürlichen

Schönheit geprägt, welches besonders durch die goldenen Augen, die glatte, helle Haut und die schwarzen, glänzenden Haare charakterisiert war. Ja, Ebô'ney war durch und durch eine Schönheit – und das machte ihm Angst. Er war sich sicher, dass diese Frau ihm gefährlich werden könnte.

"Aber, warum denn nicht? Ich würde mich wirklich freuen, wenn du mich besuchen würdest und…", fragte die junge Frau verwirrt nach, doch Shah schüttelte den Kopf und wurde nur noch nervöser.

"Isch komm gerne mischt!", kündigte Parian mit vollem Mund an und grinste Ebô'ney zu. Diese verzog leicht angewidert den Mund und ignorierte ihn, indem sie sich wieder Billî zuwandte, der nun seinerseits das Wort ergriff: "Weißt du, wir Katzenwesen können leider überhaupt nichts mit Holz anfangen. Wir sind Wesen, welche die Macht besitzen zu heilen, aber wir sind Nichtsnutze wenn es darum geht, Werkzeuge in die Hand zu nehmen. Alles was wir haben, wurde von anderen für uns angefertigt als Gegenleistung, für unsere heilende Hilfe. So baute uns ein altes Volk der Azteken unser Dorf aus Holz, dafür heilten wir alle ihre Verletzungen. Dieser Pavillon entstand, als wir bemerkten, dass viele unserer Gäste sich in unserem Dorf unter den vielen Katzen nicht wohl fühlten. Es war unser Glück, dass sich der Künstler Michelangelo zu jener Zeit den Fuß verletzte, als ihm bei seiner Arbeit ein schwerer Marmorblock umfiel und unglücklicherweise seinen Fuß traf. Ich selber hatte ihn damals geheilt und als Gegenleistung baute er uns diesen Pavillon etwas außerhalb des Dorfes für unsere Gäste..."

Während Billî erzählte, schlürfte Parian genüssliche seine Suppe. Als Elfe wusste er, wie er den Teller halten musste um sich nicht zu bekleckern. Als er damit fertig war, griff er nach einem großen Stück Hühnchen. Shah Rukh tippte ihm auf die Schulter und flüsterte ihm ins Ohr: "Du Parian, du hast da etwas Soße auf deinem Hemd."

Parian schaute ungläubig an sich herunter und tatsächlich befand sich auf dem Hemd ein riesiger, brauner Soßenfleck. Entsetzt blickte er auf und versuchte den Fleck mit seinen Händen zu verstecken. Der Halbelf konnte nicht glauben, was ihm da wiederfahren war. Seit er denken konnte hatte er noch nie mit dem Essen gekleckert, es war ihm selbst als Halbelf sogar unmöglich, denn Elfen besaßen exzellente motorische Fähigkeiten und Reflexe, sodass nie auch nur ein Hauch von Nahrung daneben gehen konnte. Parian wurde auf seinem Stuhl immer kleiner, denn er schämte sich dafür, besonders vor Ebô'ney und seine Ohren liefen rot an. "Wieso muss das ausgerechnet heute passieren?", murmelte er und Shah Rukh schenkte ihm ein mitleidiges Lächeln.

Als Parian sich einigermaßen wieder beruhigt hatte, wollte er nach seinem Becher Wasser greifen, doch dort wo er sein Getränk vermutet hatte, stand es nicht mehr. Verwirrt kratzte er sich an der Stirn und fand seinen Becher links anstatt rechts von ihm wieder.

"Komischer Abend heute", sagte Parian zu Shah Rukh und wollte erneut nach seinem Becher Wasser langen, doch er griff auch diesmal ins Leere. Verdattert musterte er die Stelle, an der sein Becher stand und stellte fest, dass er sich mindestens um fünf Zentimeter verschoben hatte. Ein Blick in die Runde sagte ihm, dass niemand auch nur irgendetwas gesehen hatte, geschweige denn dafür verantwortlich war.

"... und von dem Zeitpunkt an leben alle Besucher vorübergehen hier. Natürlich würden wir ihnen gern ein Haus in unserem Dorf anbieten, aber da wir selbst keine Häuser bauen können, ist nur hier ausreichend Platz. Wisst ihr, das Problem mit den Häusern besteht schon seit einiger Zeit. Unsere Häuser bestehen aus Holz und langsam aber sicher nagt der Zahn der Zeit daran. Ebenso haben wir nicht genug Gebäude, so dass einige der Familien in ein anderes Dorf

ausweichen oder sich neu ansiedeln müssen. Der Häusermangel ist auch ein Grund, warum meine Frau und ich nicht richtig glücklich werden können."

Ebô'ney bemerkte sofort den traurigen Unterton in der Stimme von Billî und sie rückte ein wenig näher an ihn heran in der Hoffnung, er würde ihr etwas mehr davon erzählen. Es dauerte nicht lang, bis das Katzenwesen fortfuhr: "Soniye kommt aus einem anderen Dorf, etwas tiefer in den Bergen. Sie wuchs dort wohlbehalten auf und man hat sie zu einer herausragenden Heilerin ausgebildet. Wir trafen uns zum ersten Mal auf einem unserer Feste. Ich habe sie gleich bemerkt, durch ihr goldenes Fell zwischen all den anderen Katzen. Sie war allgemein anders als die Anderen. Soniye ist eine stolze Katze und das hat sie uns allen auch immer gezeigt. Am Anfang konnte sie mich nicht leiden, ich war ihr wahrscheinlich nicht interessant genug, aber dann trafen wir uns eines Nachts allein im Dorf am Feuer, haben geredet und gelacht und da ist es dann plötzlich passiert und wir haben uns ineinander verliebt. Das ist schon eine ganze Weile her und seitdem sind wir ein Paar. Jedoch kann sie aus ihrem Dorf nicht hier in meines ziehen. Meine kleine bescheidene Hütte ist nicht groß genug für uns Zwei und ein neues Haus kann mir leider keiner bauen, denn wie ich schon sagte sind wir Katzenwesen nicht gerade geschickt mit Werkzeugen."

Ebô'ney bekam Mitleid mit Billî. Sie spürte, wie er unter den Umständen litt und wollte ihm am liebsten dabei helfen, doch traute sie sich nicht ihre Hilfe anzubieten. Sie wollte sich nicht aufdrängen, denn das war unhöflich und so verwarf sie den Gedanken an eine Hilfe ihrerseits. Shah Rukh jedoch durchkreuzte dies in dem er vorschlug: "Billî, könnte nicht Ebô'ney für euch ein Haus bauen? Und vielleicht auch die alten Häuser reparieren? Außerdem kann Parian auch nicht ewig in diesem Pavillon leben. Im Gegenzug dafür bekommt sie Nahrung, Kleider und ihr heilt sie, wenn ihr etwas passieren sollte."

Billî und Ebô'ney blickten ihn erstaunt über diese Idee an und wussten im ersten Moment nicht, was sie sagen sollten.

"Würdest du das für uns denn tun?", fragte Billî unsicher nach.

Ebô'ney ging die Idee noch einmal im Kopf durch. Das Angebot war wirklich nicht schlecht, es würde ihr genügend Nahrung und neue Kleidung bescheren sowie Beschäftigung für den Tag. Die langweiligen Tage auf dem Markt wären damit erledigt und sie wäre auch nicht mehr ganz so allein. Andererseits hieß dieses Angebot auch, dass sie zukünftig oft in der Nähe von Parian sein würde und das gefiel ihr aus bestimmten Gründen überhaupt nicht. Ebenso wollte sie keinen Kontakt mit Shah Rukh, denn es verwirrte sie, dass er sich anscheinend nicht für sie interessierte und sie hatte das Gefühl, er würde sie nicht mögen. Außerdem schien er ziemlich verschlossen zu sein und das war eine Eigenschaft, die sie nicht mochte. Dennoch überwog der positive Teil des Angebots und sie stimmte nickend zu

"Großartig! Ich danke dir dafür Ebô'ney", sagte Billî freudig, "wenn du möchtest, dann zeige ich dir morgen unser Dorf und du kannst dir ein Bild davon machen."

Ebô'ney schenkte dem Katzenwesen ein Lächeln, dann stand sie auf und bedeutete den Anwesenden, dass sie sich auf den Weg nach Hause machen wollte.

Nacheinander verabschiedeten sich Billî und Shah Rukh von ihr und auch Parian erhob sich und schob seinen Stuhl ein Stück aus dem Weg. Er wollte gerade zu ihr hinüber gehen, als er über eben diesen Stuhl stolperte und zu Boden fiel. Shah Rukh prustete los und musste sich lachend an der Tischkante festhalten. Auch Billî lachte aus vollem Herzen.

Niemand bemerkte, wie Ebô'ney sich umdrehte und leise den Pavillon verließ, auf dem Gesicht ein schelmisches Grinsen.

## Eifersucht ist eine Leidenschaft die mit Eifer sucht, was Leiden schafft

Es begann als ganz gewöhnlicher Morgen nach einer langen Nacht. Wenn Shah Rukh in seinem Zustand richtig zählte, dann war es sein siebter Tag auf Atlantis. Viel war seit der ersten Begegnung mit Ebô'ney geschehen!

Ebô'ney war an jenem speziellen Abend genauso schnell verschwunden, wie sie vorher erschienen war. Den ganzen folgenden Tag ließ sie sich nicht blicken, was Parian reichlich nervös werden ließ, und kehrte erst am Abend wieder zum Pavillon zurück, wo Billî sie erneut zum Essen einlud.

Sofort nach dem Essen hatte Billî sie gedrängt ihn in sein Dorf zu begleiten. Selbstverständlich folgten Shah Rukh und Parian dem Freund. Während der Kater um eine Unterredung mit den Ältesten bat, sah Ebô'ney sich in dem Dorf um. Selbst im Schein des großen Feuers sah sie, dass einige der Häuser mehr als nur baufällig waren. Sie wunderte sich, dass noch kein Unglück geschehen war. Während sie sich noch umsah, kam eine elegante goldene Katze auf sie zu. Shah Rukh stellte sie ihr als Soniye vor. Sie war eine der letzten Besucher, die ihre Heimreise nach dem großen Fest noch nicht angetreten hatten, würde dies aber am nächsten Tag tun müssen. Parian, der immer wieder Ebô'neys Nähe suchte, fragte Soniye, ob es möglich wäre, dass Ebô'ney sich eines der Häuser von innen ansehen könnte. Soniye stimmte zu und führte die Freunde in das Haus einer Freundin, in dem sie für die Dauer ihres Besuches wohnte. Sie sahen sofort, dass die Zustände unhaltbar waren. Der Boden des einzigen Zimmers war vollkommen mit dünnen Matratzen bedeckt, auf denen jeweils ein Kissen und eine Decke lagen. Shah Rukh zählte 12 solcher Matratzen und fragte sich, wie 12 Katzen in diesem kleinen Haus leben konnten. Wenn es in allen Häusern so aussah war es kein Wunder, dass viele Paare getrennt leben mussten.

Ebô'ney hatte keinen Blick für die beengten Verhältnisse übrig. Sie interessierte sich viel mehr für den Zustand des Hauses. Als sie ihre Fackel hob um sich die Deckenkonstruktion anzusehen entfuhr ihr ein entsetzter Schrei. Sie teilte Soniye mit, dass das Haus stark einsturzgefährdet sei und es grob fahrlässig wäre, auch nur noch daran zu denken, hier zu schlafen, was sie wenig später auch dem Rat der Ältesten mitteilte. Sie schlug vor, dass alle Katzen die Nacht im Freien verbringen sollten, bis sie sich ein Bild von dem Zustand der anderen Häuser gemacht habe. Da es auf Atlantis kaum regnete, war es kein Problem die Nächte im Freien zu verbringen. Der Rat der Ältesten vertraute auf ihr Urteil und das war auch gut so.

Shah Rukh erinnerte sich noch gut an das seltsame Geräusch, dass ihn in jener Nacht weckte. Es war ein furchtbares Knirschen und Krachen, das noch lange von der Bergen widerhallte. Er war sofort hellwach. Fragend sah er zu Parian und wusste sogleich, dass sein Freund das gleiche dachte wie er. Ohne sich um ihr Aussehen zu kümmern, rannten sie zum Dorf der Katzen. Es dauerte eine Weile, bis sie in dem Chaos ein vertrautes Gesicht fanden und erfuhren, was geschehen war. Endlich fanden sie Billî, der eine völlig verstörte Soniye in den Armen hielt. Mit zitternder Hand zeigte der Kater auf die Stelle, wo nur wenige Stunden zuvor noch das Haus seiner Angetrauten gestanden hatte. Jetzt lag dort nur noch ein großer Haufen Schutt. Selbst ein Laie wie Shah Rukh sah sofort, dass niemand dieses Unglück überlebt hätte.

Damit stiegt Ebô'ney zur Heldin des Dorfes auf. Sie hatte 12 Katzen vor dem sicheren Tod bewahrt und nicht nur Billî war ihr sehr dankbar dafür. Als der Rat der Ältesten an diesem Morgen erneut tagte, wurde beschlossen, dass die Häuser bis auf Weiteres für alle Katzen tabu waren. Alle Gäste sollten so schnell wie möglich abreisen, um Platz im Dorf zu schaffen. Die dringlichste Aufgabe bestand nun darin, dass Ebô'ney alle Häuser untersuchte und soweit herrichtete, dass sie keine Gefahr für Leib und Leben mehr darstellten. Erst wenn das geschehen war konnte man daran denken neue Häuser zu bauen. Alle Katzen, die außerhalb lebten und nun Aussicht darauf hatten in absehbarer Zeit ins Dorf der Katzen zurückzukehren, sollten sich um die Ausbildung geeigneter Nachfolger kümmern. Das Dorf der Katzen würde endlich wieder wachsen!

Mit diesem Beschluss wurde Ebô'ney einstimmig in die Gemeinschaft der Katzen aufgenommen. Jeder riss sich förmlich darum, Ebô'ney zu Diensten sein zu können. Nach einem ausgiebigen Frühstück folgten ihr die stärksten Kater, um ihre Sachen zu holen. Als sie in das Dorf der Katzen zurückkehrten, hatte Parian bereits einen leichten Unterstand gebaut, wo Ebô'ney ihre Werkzeuge unterbringen konnte. Sie bedankte sich in einer Art und Weise bei dem Halbelfen, die beinahe unhöflich wirkte und dem kleinen Charmeur beinahe das Herz brach. Die folgenden Tage verbrachte Ebô'ney damit, die umliegenden Wälder nach geeigneten Bäumen abzusuchen. Es war ihr wichtig, nur solche Bäume zu wählen, die andere Bäume am wachsen hinderten und sie nahm nie zu viele Bäume aus dem gleichen Gebiet. Hatte sie einen Baum markiert, suchte sie seine unmittelbare Umgebung ab. Gab es bereits kleine Schösslinge, die ihre zarten Triebe aus der Erde reckten, nickte sie zufrieden. War dies nicht der Fall, pflanzte sie einen Setzling, von denen sie reichlich in einer großen Tasche bei sich trug. Sie erklärte, dass ihr Großvater sie gelehrt habe, dass Bäume lebende Wesen seien, vor denen man Respekt haben müsse. Und gerade wenn man besonders viel Holz brauchte, wie es gerade jetzt der Fall war, musste man dafür sorgen, dass der Wald sich auch erholen konnte.

Auf diese Weise markierte Ebô'ney weit über 100 Bäume. Und gerade als sie sich fragte, wie sie all diese Bäume fällen sollte stellte sich heraus, dass die Katzen durchaus wussten, wie man einen Baum fällte. Sie boten sich für diese Arbeit an und nachdem sie Ebô'ney bewiesen hatten, dass sie sich mit den Äxten nicht ihre Pfoten oder gar die langen Katzenschwänze abhackten, stimmte sie dem Angebot erfreut zu. Nun hatte sie endlich Zeit, sich Gedanken darüber zu machen, in welcher Reihenfolge sie die Häuser reparieren musste. So kam es, dass das Schlagen der Äxte, das Ratschen der Säge und rhythmisches Hämmern in diesem Teil von Atlantis zu gewohnten Geräuschen wurden.

Auch jetzt hörte Shah Rukh diese Geräusche, auch wenn er sich sicher war, dass der Tag noch sehr jung war.

"Hey, Shah Rukh, bist du schon wach?", erkundigte sich Parian flüsternd.

Shah Rukh brummte zustimmend. Seit er sich abgewöhnt hatte, mehr als einen Becher von dem Gebräu der Katzen zu trinken, hatte er morgens zwar keinen Kater mehr, aber besonders gut ging es ihm nach diesen langen Feiern trotzdem nicht.

"Sieht aus, als hätten wir einen neuen Mitbewohner", stellte Parian fest und Shah Rukh hörte, wie sein Freund aufstand. Shah Rukh wollte noch nicht aufstehen. Stattdessen streckte er sich ausgiebig ohne dabei die Augen zu öffnen.

"Sieht aus, als wäre er von deinem Volk", berichtete Parian weiter. "Ich meine, sofern ich das beurteilen kann."

Neugierig betrachtete er den Schlafenden und fragte sich, wann die Katzen das dritte Bett in den Pavillon gestellt hatten und wann der Neue angekommen war.

Leise Schritte näherten sich. Shah Rukh erkannte Billî. Irgendwie schienen seine Ohren auf Atlantis besser geworden zu sein, dass er selbst den schleichenden Gang der Katzen hören konnte.

"Morgen Parian, morgen Murmeltier", grüßte der Kater fröhlich. Seit er wusste, dass es nur noch eine Frage der Zeit war, bis seine Angebetete mit ihm zusammen in einem eigenen Haus wohnen würde, musste man ihm das Grinsen mit einem Hammer aus dem Gesicht schlagen oder sich damit abfinden. Normalerweise störte Shah Rukh sich nicht an des Katers guter Laune, so früh am Morgen war sie dem Morgenmuffel jedoch zu viel. Er brummte nur unwillig, worauf Billî und Parian nur lachten. Sie kannten Shah Rukh mittlerweile gut genug um zu wissen, dass man ihn morgens unter Umständen besser in Ruhe ließ.

"Oh, schon wieder ein Besucher", stellte Billî fest. "Ich frage mich, was in Nemo gefahren ist. Normalerweise duldet er nie mehr als einen Besucher auf Atlantis. Dieser Junge muss etwas ganz besonderes sein, wenn er ihn gleichzeitig mit Shah Rukh holt."

Shah Rukh schwang seine Beine über die Bettkante und schlüpfte in seine Schuhe. Gähnend rieb er sich das Kinn und wollte hinter dem Sichtschutz verschwinden um sich zu waschen. Dabei kam er an dem neuen Besucher vorbei, der ihm eigentlich reichlich egal war. Er würdigte ihm nur eines flüchtigen Blickes. Er war etwa genauso groß wie Shah Rukh, hatte kurze dunkle Haare und lag mit dem Rücken zu ihm. Shah Rukh wollte schon weiter gehen, als er stutzte. Etwas an dem jungen Mann war ihm merkwürdig bekannt vorgekommen. Kopfschüttelnd wandte Shah Rukh sich um und besah sich den neuen Gast genauer.

Konnte das sein???

"Billî, wie lange schlafen neue Gäste, wenn sie nach Atlantis kommen?", fragte Shah Rukh aufgeregt.

"Nun, das kommt darauf an. Der kürzeste Rekord liegt bei einer Stunde, den längsten kennst du selbst am besten", feixte der Kater.

"Mir ist jetzt nicht nach Scherzen zu mute. Sag, kannst du ihn aufwecken?"

"Ich könnte schon, aber warum sollte ich? Er wird schon früh genug von alleine aufwachen." "Nein, wird er nicht!", Shah Rukh schrie fast, so aufgeregt war er. "Du verstehst das nicht, Katerchen! Jede Sekunde, die er verschläft ist eine Sekunde zu viel. Bitte, du musst ihn aufwecken und zwar sofort! Bitte!", bat er so eindringlich, wie er nur konnte.

"Warum ist dir das so wichtig?", wollte Billî wissen.

"Bitte frag nicht, mach! Ich werde dir alles später erklären, jetzt ist nur wichtig, dass er aufwacht. Bitte!"

Billî seufzte und tat Shah Rukh den Gefallen, auch wenn es ihm völlig unverständlich war, was seinen Freund mit einem Mal so in Rage gebracht hatte. Wenig später schlug der junge Mann die Augen auf. Sein Blick fiel sofort auf Shah Rukh.

"Shahru! Was machst du denn hier?"

"Später, Kleiner! Du musst sofort mitkommen, wir dürfen keine Zeit verlieren! Oh, du ahnst ja gar nicht, wie froh ich bin, dass ausgerechnet du hier auf Atlantis gelandet bist. Ich hätte es nicht ertragen, dir gegenüber schweigen zu müssen. Doch wie hättest du mir glauben können? Niemand, der nicht selbst auf Atlantis gewesen ist, wird den Geschichten glauben. Vermutlich hättest du mir erst die Freundschaft gekündigt und mich anschließend in die geschlossene Psychiatrie gesteckt. Glaube mir, ich wäre an den Worten erstickt, die ich dir so gerne sagen wollte und die du mir niemals geglaubt hättest. Jetzt komm schon! Jede Sekunde zählt!" Völlig verwirrt ließ sich der junge Mann von Shah Rukh fortziehen. So hatte er seinen besten Freund noch nie erlebt. In seinem Kopf rasten die Gedanken.

War er wirklich von Nemo nach Atlantis gebracht worden?

Warum war Shah Rukh hier?

War das alles nur ein Traum?

Shah Rukh konnte es kaum glauben. Wie von selbst hatte sich eines seiner Probleme ganz von alleine gelöst. Nun hatte er die Hoffnung, dass sich das andere Problem ebenso einfach würde lösen lassen. Seinen besten Freund im Schlepptau rannte er so schnell er konnte den Weg entlang, der ihn zum Theater führte. An der Wegbiegung, hinter der das Theater auftauchte, hielt er völlig außer Atem an.

"Du wartest bitte genau hier. Ich habe die größte Überraschung deines Lebens für dich, bitte verdirb sie uns nicht!"

Mit diesen Worten rannte Shah Rukh weiter. Immer zwei oder drei Stufen auf einmal nehmend rannte er auf die Bühne des Theaters. Schon von Weitem sah er, dass Yash sich dort unten befand. Gut, so blieb ihm eine lange Suche erspart. Neben Yash standen drei weitere Männer, von denen Shah Rukh einen als Shakespeare identifizierte, die anderen waren ihm fremd. Doch das interessierte ihn heute nicht. Wichtig war allein Yash. Shah Rukh ignorierte sein Seitenstechen und übersprang die letzten Stufen. Keuchend blieb er vor Yash stehen. Dieser sah ihn entsetzt an.

"Shah Rukh, Junge! Ist etwas passiert? Meine Güte, du bist ja völlig außer Atem!" "Yash... du musst... sofort... mit... kommen", brachte Shah Rukh mühsam und nach Luft schnappend hervor.

"Natürlich komme ich mit, aber ich fände es besser, wenn du erstmal wieder zu Atem kommst! Nicht, dass du mir hier noch umkippst."

"Das... ist egal!... Du musst... Mitkommen!.... Sofort!"

Yash sah ein, dass er Shah Rukh nicht beruhigen konnte. Er entschuldigte sich bei seinen Freunden und folgte Shah Rukh, der schon die halbe Treppe hinauf gestürmt war. "Wo bleibst du denn?", rief Shah Rukh mit einem schnellen Blick über die Schulter. "Ich komme ja schon. Was ist bloß los mit dir? So habe ich dich ja noch nie erlebt!" Ich habe ja auch noch nie so gute Nachrichten für dich gehabt, dachte Shah Rukh und trieb seinen Freund weiter zur Eile an. Kaum hatten sie den Weg erreicht, gebot Shah Rukh Yash zu schweigen und zu warten. Rasch sah er nach, was sein Freund auf der anderen Seite der Wegbiegung machte und gebot ihm mit einer Geste die Augen zu schließen. Voller Vorfreude kehrte er zu Yash zurück und gebot auch ihm die Augen zu schließen. Vorsichtig führte er ihn direkt vor seinen Freund.

"Ich zähle jetzt bis drei", sagte Shah Rukh, "und dann machst du bitte die Augen wieder auf. Eins..." Er trat ein paar Schritte zurück, um beide Männer besser beobachten zu können. "Zwei..." Die Vorfreude war so groß, dass Shah beinahe zu platzen drohte. "Drei!" Der neue Gast öffnete die Augen und war vollends überzeugt, dass alles nur ein Traum sein konnte. Ein Traum, aus dem er niemals wieder erwachen wollte. Denn vor ihm stand sein Vater. Oder war es nur ein Abbild seines Vaters? Er war so unglaublich jung! Jünger als sein bester Freund, jünger als er selbst vielleicht. Er wagte es nicht, sich zu rühren, so groß war sein Angst, den magischen Moment zu beenden und wieder allein zu sein.

Auf drei öffnete Yash ebenfalls die Augen. Jetzt verstand er Shah Rukhs Aufregung und er dankte Nemo dafür, dass er ausgerechnet *ihn* nach Atlantis geholt hatte. Doch plötzlich bohrte sich der Stachel der Angst in sein Herz. Selbstverständlich wusste er, dass Nemo immer nur einen Gast auf Atlantis duldete. Jeder wusste das. Hieß das nicht zwangsläufig, dass...? Das war ein Gedanke, den Yash nicht zu Ende führen wollte. Selbst mit der Aussicht auf ein Leben auf

Atlantis war er doch noch viel zu jung zum sterben!

Shah Rukh sah die Angst auf dem Gesicht des väterlichen Freundes und ahnte, welche Gedanken in ihm vorgingen.

"Keine Angst", versuchte er ihn rasch zu beruhigen. "Billî sagte, er sei genau so ein Gast wie ich, auch wenn er nicht versteht, warum Nemo plötzlich zwei Gäste gleichzeitig nach Atlantis holt. Mach dir keine Sorgen, wenn seine zwei Jahre vorbei sind, wird er genauso nach Mumbai zurück kehren wie ich und dort noch ein langes Leben führen. Und jetzt steht euch nicht gegenüber wie zwei Statuen! Umarmt euch gefälligst, wie es sich für Vater und Sohn gehört, wenn sie sich so lange nicht gesehen haben!"

Yash gehorchte Shah Rukh sofort. Überglücklich schloss er Karan in seine Arme. Vielleicht war das Leben auf Atlantis doch nicht so schlecht und Nemo ein doch ein besserer Mensch, als er bisher gedacht hatte...

\*\*\*

Billî und Parian sahen ihrem Freund noch lange verwundert nach. Bis jetzt hatten sie Shah Rukh als eher ruhig eingeschätzt. Dieser plötzliche Tatendrang war ihnen ebenso unverständlich wie unheimlich.

"Wer war der Besucher?", fragte Parian nach einer Weile.

"Sein Name ist Karan Johar", antwortete Billî. "Johar...", wiederholte er nachdenklich, als wäre ihm gerade etwas Wichtiges eingefallen, und strich sich über die Schnurrhaare. "Johar... Warte mal, da war doch was..."

Parian sah den Kater neugierig an, der mit kraus gezogener Stirn angestrengt nachdachte. "Ich glaube, es ist schon eine Weile her, fünf Jahre, oder mehr, da kam ein Mann zu uns... Ich glaube, er hieß auch Johar. Vielleicht haben die beiden etwas miteinander zu tun? Jedenfalls scheint Shah Rukh diesen Karan zu kennen und neulich sagte er doch, er habe einen Bekannten getroffen."

"Ich erinnere mich. Du meinst den Abend, an dem er so traurig war. Der Abend von eurem großen Fest."

Billî maunzte leise. "Wir werden sehen, wenn er wieder zurück kommt. Frühstück?" Die Katzenwesen legten sehr viel Wert auf geregelte Mahlzeiten und so viel Bequemlichkeit wie möglich, was jedoch nicht hieß, dass sie faul waren. Sie nutzten halt nur jede Gelegenheit, die sich bot, um es sich gemütlich zu machen. Die täglichen Mahlzeiten waren eine solche Gelegenheit.

Parian empfand die langen Essenspausen mittlerweile als wahre Geduldsprobe, denn sie hinderten ihn daran sich im Dorf der Katzenwesen aufzuhalten und *sie* zu sehen. Wobei ihm das, wenn er ehrlich war, immer schwerer fiel, je weniger sie ihn beachtete. Parian bemühte sich wirklich sehr, einen guten Eindruck zu hinterlassen. Das große Problem war nur, je stärker er sich bemühte, desto weniger schien sie ihn zu beachten. Manchmal glaubte er sogar, dass sie ihn regelrecht hasste, doch das war natürlich Blödsinn. Welchen Grund sollte sie dazu haben? Hinzu kamen immer wieder jene Momente, wie Parian sie in letzter Zeit immer häufiger erlebte. In jenen schrecklichen Momenten benahm er sich wie der letzte Idiot und wusste nicht warum. Okay, er war nie so geschickt gewesen wie die Elfen, mit denen er aufgewachsen war. Aber *so* ungeschickt wie im Moment hatte er sich noch nie benommen.

Parian seufzte traurig und Billî schlug ihm kameradschaftlich auf die Schulter.

"Ich weiß, mein Freund, ich weiß", sagte der Kater wissend und damit war das Thema vorerst

erledigt. Immerhin hatte Parian zum ersten mal in seinem Leben echte Freunde und das war etwas, für das er sehr dankbar war.

Nach dem Frühstück konnte es Parian nicht schnell genug gehen. Er ging so schnell, dass Billî Mühe hatte, seinem Freund zu folgen. Mit einem hintergründigen Lächeln auf den Lippen sah der Kater zu, wie enttäuscht Parian war, als er Ebô'ney nicht auf Anhieb entdecken konnte. Ein Strahlen glitt über Parians Gesicht, als Ebô'ney aus einem Haus auf die Straße trat. Sie war so sehr in ein Gespräch mit einer Katze vertieft, dass sie beinahe über ein Stück Holz gestolpert wäre. Geschickt wich sie in letzter Sekunde aus ohne den Faden zu verlieren. Für einen kurzen Moment starrte Parian Ebô'ney verträumt an, dann ging er an die Arbeit.

Und schon ging es wieder los!

Parian legte den Hammer direkt neben sich und als er ihn Sekunden später wieder aufnehmen wollte, war er einfach nicht mehr da. Suchend sah Parian sich um und als er den Hammer nicht finden konnte, trat er fluchend gegen einen Haufen Sägemehl, das etwa 5 Meter von seinem Arbeitsplatz entfernt lag und fluchte gleich darauf um so lauter. Auf einem Bein hüpfend versuchte er, den Schmerz zu ignorieren, der in den Zehen des anderen Fußes tobte. Sofort war eine graugetigerte Katze mit unglaublich blauen Augen bei ihm und heilte seinen gebrochenen großen Zeh. Es tat so gut, als der Schmerz endlich nachließ! Er bedankte sich bei der Katze und untersuchte die Sägespäne. Er staunte nicht schlecht, als er seinen Hammer zu Tage beförderte. Und es war sein Hammer! Das erkannte Parian deutlich an der blitzförmigen Kerbe am Stiel. Jetzt wusste er auch, warum er sich den Zeh gebrochen hatte. Wie alle Elfen und auch die meisten Bewohner von Atlantis lief Parian barfuß. Als er gegen den Haufen Sägespäne trat, musste sein ungeschützter Zeh zielsicher mit dem schweren Eisenkopf des Hammers zusammengestoßen sein. Wie war das Werkzeug zwischen das Sägemehl gelangt? Neugierig sah Parian sich um. Aber niemand schien ihn zu beachten. Selbst die Katze, die ihm geholfen hatte, wandte sich neuen Aufgaben zu und schien ihn schon wieder vergessen zu haben. Grübelnd kehrte Parian zu seinem Teil der Baustelle zurück. Er nahm sich fest vor, alle aufmerksam im Auge zu behalten.

Das funktionierte geraume Zeit ganz gut, bis Billî im vorschlug, zu Mittag zu essen. Er führte Parian zu einer langen Tafel, an der bereits alle zusammen saßen. Sehr zu Parians Leidwesen saß Ebô'ney ganz am anderen Ende der Tafel und war in ein Gespräch mit der getigerten Heilerin vertieft. Parian fragte sich, was die beiden so angeregt zu besprechen hatten und fand die Art, wie Ebô'ney beim Sprechen mit den Händen gestikulierte, sehr anmutig. Verliebt seufzend griff er nach einem Pfirsich und wunderte sich eigentlich nicht mehr, als er ins Leere griff. Ging das ietzt etwa schon wieder los?

Er fand den Pfirsich ein paar Zentimeter neben dem Platz, wo er hätte sein sollen. Parian griff danach und ... der Pfirsich glitt ein Stückchen von Parian weg. Es sah beinahe so aus, als würde ein Magnet einen anderen abstoßen. Und das blieb auch so. Egal, wie sehr Parian sich konzentrierte, es gelang ihm nicht den Pfirsich zu fassen.

Aus den Augenwinkeln sah er sich um. Es musste doch jemanden geben, der für das alles verantwortlich war! Aber der einzige, der Parian direkt ansah, war Billî. Sollte er vielleicht...? Aber nein, Billî war sein Freund und es wäre Parian sicher nicht entgangen, wenn der Kater über telekinetische Kräfte verfügt hätte. Die magischen Fähigkeiten der Katzen konzentrierten sich auf ihre Heilkräfte, da blieb nichts mehr übrig für andere magische Begabungen. Und warum hätte Billî so etwas tun sollen?

Der Nachmittag verlief ruhig, es geschah nichts Ungewöhnliches mehr. Irgendwie war Parian froh, als er den Heimweg zum Pavillon antreten konnte. Er hoffte, dass Shah Rukh bald zurück

kehren würde. Er sehnte sich danach mit Shah Rukh über die seltsamen Ereignisse zu reden, vielleicht wusste der Freund ja eine Antwort.

Schon von Weitem wunderte sich Parian, wer die Vorhänge im Pavillon geschlossen hatte. Billî war noch im Dorf und Abendessen war noch nicht in Sicht. Shah Rukh war noch nicht zurück, sonst hätte er sich schon längst bei Parian gemeldet. Ob es noch einen neuen Besucher auf Atlantis gab? Auch das schien unglaublich. Wer war also im Pavillon? Parian erkannte drei Personen. Wer konnte das sein?

Im Näherkommen erkannte Parian, dass einer der drei Männer Shah Rukh war und er spürte einen seltsamen Schmerz in der Herzgegend, heftig und stechend. Er stumpfte schnell ab, verschwand aber nicht völlig. Es war die Eifersucht, die Parians Herz mit ihren gefährlichen Klauen umklammert hielt. Ein verkniffener Zug bildete sich um seinen Mund.

Shah Rukh war nicht verpflichtet, an den Arbeiten im Dorf teilzunehmen. Er war ein Gast und Gäste pflegten nicht, für Atlantis zu arbeiten. So verbrachte Shah Rukh seine Vormittage fast immer mit einem Spaziergang, während Parian im Dorf arbeitete. Bis zu diesem Tag war Shah Rukh immer sofort ins Dorf gekommen und hatte von seinen Erlebnissen berichtet. Parian liebte diese Berichte, denn Shah Rukh sah Dinge auf Atlantis, die Parian schon lange nicht mehr wahrnahm oder noch nie bemerkt hatte. Er entdeckte seine Heimat durch Shah Rukhs Augen aufs neue.

Heute war Shah Rukh nicht ins Dorf gekommen. Heute hatte er Parian nichts von seinen Erlebnissen erzählt. Heute hatte er die alten Freunde dem neuen Freund vorgezogen. Parian fühlte sich zurückgesetzt. Schlimmer noch! Er glaubte, Shah Rukh habe ihre Freundschaft verraten. Na warte! Denen würde er schon zeigen, wer er war!

Entschlossen schlug Parian den Vorhang zum Pavillon zur Seite und trat zwischen die Männer. Einer von den Fremden, die bei Shah Rukh saßen war erst am Morgen auf Atlantis angekommen und sah dem zweiten Mann sehr ähnlich. Ob sie verwandt waren? Brüder vielleicht? Sofern Parian das Alter von Menschen schätzen konnte, sahen die beiden fast gleich alt aus. Also hatte Billî mit seiner Vermutung wohl Recht gehabt.

"Parian!", rief Shah Rukh erfreut, als er den Freund erkannte. "Endlich bist du zurück. Setz dich doch zu uns. Karan hast du ja heute morgen schon kennen gelernt und das hier ist sein Vater Yash."

Parian nickte den beiden missmutig zu.

"Es tut mir leid, aber ich bin sehr müde. Die Arbeit im Dorf war sehr anstrengend heute. Du hättest es ja sehen können, wenn du wie üblich vorbei gekommen wärest."

Shah Rukh schien die schneidende Kälte in Parians Stimme nicht zu bemerken.

"Es tut mir sehr leid, Parian, aber wir hatten uns so viel zu erzählen. Weißt du, in unserer Welt ist Yash vor zehn Jahren gestorben und..."

"Das interessiert mich nicht", sagte Parian hart. Den fragenden Blick, den Shah Rukh ihm zuwarf, nahm Parian mit Genugtuung hin. Er ignorierte die Traurigkeit, die hinter der stummen Frage lag, denn dann hätte er zugeben müssen, dass er Shah Rukh mit Absicht verletzte und dass es ihm Freude bereitete. Weil Parian jedoch nicht nachdenken wollte, machte er auf dem Absatz kehrt und wollte wieder gehen. Er stieß beinahe mit Billî zusammen, der gefolgt von einem Dutzend Katzenwesen das Abendessen in den Pavillon brachte.

Der zartfühlende Kater merkte sofort, dass etwas nicht stimmte. Er sah seine Befürchtungen bestätigt. Er hatte bereits am Morgen geahnt, dass das Auftauchen von Shah Rukhs Freund Probleme bereiten würde. Parian war nicht nur durch die vergebliche Liebe zu Ebô'ney in einer recht labilen Gemütsfassung. Billî kannte die Elfen und wusste, dass Kurzschlussreaktionen und

ein aufbrausendes Temperament in ihrer Natur lagen. Er hatte gehofft, dass der menschliche Vater Parians Elfenblut etwas abgekühlt hätte. Seufzend stellte Billî fest, dass dem offensichtlich nicht so war. Seufzend fragte sich der Kater, was mehr Arbeit bereiten würde: Die Restauration des Dorfes oder die Besänftigung des Halbelfen. Er war sich nicht sicher.

Das Essen verlief in einer sehr merkwürdigen Stimmung. Parian schwieg so verbissen, dass es selbst dem mehr als euphorischen Shah Rukh auffiel. Da er aber auf sein wiederholtes Nachfragen von Parian keine zufrieden stellende Antwort bekam, gab er irgendwann auf und widmete sich wieder seinen alten Freunden, was Parian nur noch mehr in seiner Eifersucht bestärkte.

Billî fühlte sich ebenfalls nicht wohl, weil er ganz genau wusste, was in Parian vor sich ging. Gerne hätte der Kater dem Halbelfen geholfen. Nur leider gefiel sich Parian extrem gut in der Rolle des armen, missverstandenen und verstoßenen Freundes. Billî beschloss eine günstigere Gelegenheit für ein klärendes Gespräch abzuwarten und wandte sich mit einem traurigen Seufzer seinem Essen zu. Zum ersten mal seit Soniye das Dorf für, wie er damals glaubte, immer verlassen musste, wollte ihm sein Leibgericht nicht schmecken.

Während Shah Rukh und die beiden Johars als einzige redeten, durchlebte Parian erneut seine private kleine Hölle. Zunächst achtete er gar nicht darauf, so sehr war er damit beschäftigt in Eifersucht und Selbstmitleid zu versinken. Bis ihm plötzlich auffiel, dass sein Glas schon wieder nicht an seinem Platz stand. Bereits leicht angetrunken zweifelte er an seinen Sinnen und machte einen kleinen Test, der ihm Gewissheit brachte. Trotzig häufte er sich ein paar Oliven auf einen Löffel und nickte grimmig, als nicht eine einzige seinen Mund erreichte. Der Pfirsich, den er als nächstes versuchte, enthielt längst nicht genug Saft um einen Fleck dieser Größe auf seinem Hemd zu hinterlassen.

Parian warf Billî einen prüfenden Blick zu. Billî sah just in diesem Moment zur Seite, was Parian als ein Schuldeingeständnis wertete. Der kann mir schon nicht mehr gerade in die Augen sehen, dachte Parian grimmig. Damit hat er sich verraten! Dann stimmt es also doch, was sich alle erzählen! Die Katzen sind gemein und hinterhältig. Das hätte ich nie im Leben von Billî gedacht! Immerhin hat er es mir allein zu verdanken, dass Ebô'ney zu ihm ins Dorf gekommen ist und seine Schmusekatze bald wieder bei ihm einziehen kann. Und was ist der Dank dafür? Dass er mich vor aller Welt zum Narren macht!

Ohne ein Wort zu sagen stand Parian auf. Billî registrierte zwar den eisigen Blick, mit dem Parian ihn bedachte, konnte diesen jedoch nicht richtig einschätzen. Er war von Karan abgelenkt worden, der eine lustige Geschichte über Shah Rukh erzählte. Shah Rukh war diese Geschichte sichtlich peinlich, aber er lachte zusammen mit seinen Freunden über die eigene Ungeschicktheit.

Billî war gerade nicht zum Lachen zu Mute. Nachdenklich beobachtete er Parian, dessen Schatten sich hinter einem der Tücher gerade ins Bett legte. Als Billî sich wieder den Freunden zuwandte, glaubte er hinter einem der Büsche eine Bewegung zu erkennen. Leider sah er den besagten Busch nur durch einen Spalt in den Tüchern, die von einer leichten Brise bewegt wurden. Hatte er sich geirrt oder war da tatsächlich jemand gewesen? Und wenn ja, wer? Der Wind frischte auf, aus der Brise wurde ein Sturm. Ein Blitz machte die Nacht für einen Moment zum Tag, nur einen Herzschlag später zerriss ein Donner die Stille. Gewitter waren auf Atlantis selten, kamen aber vor. Billî mochte keine Gewitter und war froh, als Shah Rukh ihm anbot im Pavillon zu übernachten.

Schweigend schob Billî ein paar der Sitzkissen zu einem gemütlichen Lager zusammen. Bevor er einschlief dachte er noch einmal über diesen seltsamen Abend nach. Er musste unbedingt etwas

unternehmen, sonst würde es bald sehr ungemütlich werden! Über den Gedanken, mit wem er zu erst sprechen sollte, schlief er ein.

## Das Ich und das Es

Als Shah Rukh am nächsten Morgen erwachte, plagte ihn das schlechte Gewissen. Im Licht der Morgensonne sah er mit ernüchternder Klarheit, was er am Abend zuvor getan hatte. Karan und Yash schliefen noch, die anderen beiden Betten waren leer. Traurig ging er zu dem Paravent und zog die bereitgelegte Kleidung an. Betrübt bemerkte er, dass diesmal keine Knöpfe darauf lagen. In seiner Freude, Karan den so schmerzlich vermissten Vater präsentieren zu können, hatte er Parian ganz vergessen. Sie hatten kaum zwei Worte gewechselt und somit hatte es auch keine Gelegenheit für neue Knöpfe gegeben. Nachdenklich betrachtete Shah Rukh die Knöpfe, die in den kunstvollen Durchbrüchen des Paravents lagen. Es machte ihm Spaß, die Vögel und Blätter mit Knöpfen zu verzieren. Diesmal konnte er sein morgendliches Ritual nicht durchführen. Er beschloss den Freund zu suchen und mit ihm zu reden. Hier war wohl eine dicke Entschuldigung fällig!

Kaum hatte Shah Rukh den Pavillon verlassen, kam auch schon Billî auf ihn zu. Shah Rukh sah sofort, dass der Kater in Sorge war.

"Was ist los?", begrüßte Shah Rukh seinen Freund. "Du siehst aus, als wäre etwas Schreckliches geschehen."

"Ob es schrecklich ist, kann ich dir nicht sagen", maunzte Billî leise. "Aber Parian ist nicht auffindbar. Niemand hat ihn seit letzter Nacht gesehen. Ich mache mir ernsthaft Sorgen um ihn, Shah Rukh! Du kennst die Elfen nicht so gut, wie ich sie kenne. Sobald sie verärgert sind, vergessen sie alles um sich herum. Ich habe bereits gestern Abend vermutet, dass Parian sich zu einer Kurzschlusshandlung hinreißen lassen wird. Allerdings habe ich nicht bedacht, dass er noch vor mir aufstehen würde."

"Ich weiß, dass ich gestern ziemlich fies zu ihm war. Ich hatte vor, mich heute bei ihm zu entschuldigen und die Sache aufzuklären. Ich hoffe nur, er macht nichts Unüberlegtes." Billî maunzte kläglich. "Das hoffe ich auch. Elfen sind sehr schwierig. Schade, dass sich das Erbe seines Vaters nicht stärker durchgesetzt hat. Mach dir bitte nicht zu viele Sorgen um Parian. Er mag zu Überreaktionen neigen, aber ich glaube nicht, dass er so dumm ist seine Aggressionen gegen sich selbst zu richten."

Shah Rukh tat, als hätten Billîs Worte ihn beruhigt. In Wahrheit verstärkte es seine innere Unruhe nur noch mehr, dass der Kater offensichtlich den gleichen schrecklichen Gedanken gehabt hatte wie er selbst. Niedergeschlagen weckte Shah Rukh seine Freunde und wartete auf das Frühstück. Währenddessen nahm Billî sich den Busch vor, der am Abend zuvor seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Leider war das Gewitter sehr gründlich gewesen und hatte alle Spuren fort gespült. Billî wollte seine Suche schon aufgeben, da bemerkte er ein Glitzern zwischen den Wurzeln, das nicht von den Tautropfen herrührte. Neugierig kroch er unter den Busch und fand einen silbernen Knopf, in den ein kleiner geschliffener Stein eingelassen war. Billî steckte das Beweisstück ein. Vielleicht hatte er Glück und würde den Besitzer finden. Sobald das geschah würde er hoffentlich ein paar Antworten erhalten.

\*\*\*

In der besagten Nacht konnte Parian nicht schlafen. Unruhig wälzte er sich auf seinem Bett hin und her, während um ihn herum alles in friedlichem Schlummer lag. Noch vor Sonnenaufgang, als die Nachtschwärmer gerade nach Hause kamen und sich die Frühaufsteher noch nicht regten, stand Parian auf und ging hinaus. Der Morgen war kühl, doch das machte ihm nichts aus.

Unschlüssig, was er tun sollte, ging er in den Wald. Beinahe wäre er der Versuchung unterlegen zu seinem Clan zurückzukehren und dort um Wiederaufnahme zu bitten. Doch das war gleich in vielerlei Hinsicht absurd. Also wanderte er ziellos umher, bis er kurz nach Sonnenaufgang eine Gruppe Katzenwesen bemerkte, die durch den Wald marschierten. Neugierig fragte Parian wo ihr Ziel lag.

"Wir wandern ins Zentrum der Insel", erklärte ein starker schwarzer Kater. "Rund ums Dorf gibt es keine Bäume mehr, die wir fällen können. Deswegen hat Ebô'ney uns gezeigt, nach welchen Kriterien sie ihre Bäume aussucht. Sie hofft, dass wir am anderen Ende des Waldes neues Holz schlagen können."

"Darf ich mitkommen?", fragte Parian.

Der schwarze Kater überlegte nicht lange. Ihm war Parian längst durch seinen Arbeitseifer aufgefallen. Die Arbeit, die vor ihnen lag, war schwer und sie konnten jede helfende Hand gebrauchen. Es tat dem Halbelfen gut, dass man ihn mit Freuden in die Gruppe aufnahm. Er dachte nicht darüber nach, wie die anderen sein Verschwinden aufnehmen würden. Sollten sie sich ruhig um ihn sorgen, das geschah ihnen allen ganz recht! Sie hatten ihn verletzt, also wollte er sie jetzt ebenfalls verletzen. Er ignorierte die leise Stimme tief in seinem Herzen, die ihn an die Freundschaft erinnerte und daran, dass Shah Rukh und Billî vor Sorge um ihn, den Freund, wahrscheinlich umkommen würden.

Hätte er auf diese Stimme gehört, sein Zorn wäre auf der Stelle verraucht und er wäre umgekehrt. Leider war das Erbe der Elfen stärker als die Stimme der menschlichen Vernunft und so zog Parian mit den Katzenwesen gen Norden zum Zentrum der Insel um dort Bäume zu schlagen. Er hoffte, dass sie möglichst lange fort bleiben würden.

Gegen Mittag erreichten sie ein Dorf, das mitten im Wald lag. Es war von Menschen gegründet worden, die Nemo vor langer Zeit einmal nach Atlantis geholt hatte. Es lag so einsam und abgeschieden, dass kaum etwas von seiner Existenz bekannt war. Die Katzenwesen wurden freundlich aufgenommen und nach kurzer Beratung kam der Dorfrat überein, dass man den Katzen helfen würde. Gemeinsam suchte man geeignete Bäume aus, bis es zu dunkel für die Menschen wurde. Im Dorf wurden sie von einem einfachen aber schmackhaften Mahl an einer langen Tafel erwartet. Parian setzte sich neben einen Mann, der ihm schon am Mittag aufgefallen war. Sie waren etwa gleich groß und etwas in dem Gesicht des Mannes kam Parian vertraut vor. Er war enttäuscht und erleichtert zugleich, dass der Mann keine Elfenohren besaß, obwohl seine Züge jenen der Elfen ähnelten. Das verschmitzte Lächeln und der Schalk, der immer wieder in seinen braunen Augen aufblitzte, sorgten dafür, dass er Parian sofort sympathisch war. Leider war das allgemeine Gespräch am Tisch so lebhaft, dass Parian sich nicht mit dem Mann unterhalten konnte, der mit seinen Witzen den ganzen Tisch unterhielt. Es tat gut, wieder über etwas lachen zu können und der vergangene Abend schien nicht mehr existent zu sein. Am nächsten Morgen stand Parian sehr früh auf. Zusammen mit ein paar Katzen, die ebenfalls schon wach waren, nahm er eine Axt und ging in den Wald. Sie suchten sich Bäume, die möglichst weit vom Dorf entfernt waren, um die anderen nicht zu stören, und begannen mit ihrer Arbeit. Parian genoss es sichtlich, dass ihm keine Missgeschicke passierten. Jetzt wo dieser eine bestimmte Kater, dessen Namen er irgendwie vergessen hatte, nicht mehr in seiner Nähe war, lief alles wunderbar glatt. Es war eine Freude zu arbeiten und in der Zeit, in der die Katzen einen Baum fällten, schaffte Parian fast zwei.

Sie schlugen einen großen Bogen um das Dorf und nach und nach gesellten sich immer mehr Katzen zu ihnen. Einige befreiten die gefällten Bäume von den Seitenästen. Sie hatten mit Hilfe einer Brieftaube Transportpferde aus einem anderen Dorf angefordert, die ihnen helfen würden

die gebündelten Stämme in ihr Heimatdorf zu transportieren. Auf Atlantis schuldete beinahe jeder den heilenden Katzen den ein oder anderen Gefallen. Und wenn nicht half man ihnen trotzdem, damit man ihre Hilfe im Notfall anfordern konnte. Man wusste, dass man sich darauf verlassen konnte, dass die Katzen ihr Recht auf Hilfe und Unterstützung niemals ausnutzen würden.

Gegen Mittag kam die Brieftaube zurück und sicherte die Hilfe der Pferde für den übernächsten oder den darauf folgenden Tag zu, je nach dem, wie sie auf dem vom Gewitter aufgeweichten Boden vorankommen würden. Es bestünde keine Eile die Pferde zurück zu bringen, man könne sie getrost für einen Monat oder zwei behalten, vielleicht auch länger. Man würde rechtzeitig eine Taube schicken, wenn man ihrer bedurfte. Das freute die Katzen natürlich, denn im Dorf würden die Pferde so manche Arbeit erleichtern.

Doch davon bekam Parian nichts mit. Er fällte einen Baum nach dem anderen und arbeitete um so härter, je mehr er vergessen wollte. Er merkte nicht, wie seine Kräfte und die Konzentration nachließen, wie die Schläge immer unpräziser wurden. Und dann kam, was kommen musste. Er verkantete die Axt und sie blieb im Baum stecken. Wütend über sich selber zog er an dem Griff, doch er war bereits zu entkräftet um etwas zu erreichen. Stattdessen rutschten seine verschwitzten Hände vom Griff ab. Das geschah so überraschend, dass Parian das Gleichgewicht verlor und rücklings in eine große Pfütze voller Morast fiel. Er versuchte sich zu befreien, kam jedoch nicht weit. Es fühlte sich so an, als hielte ihn jemand am Hosenboden fest und würde ihn immer weiter in den Schlamm hinabziehen. Er überlegte, ob er sich die Blöße geben und um Hilfe rufen solle, als sich jemand näherte. Plötzlich stand der Mann mit dem Elfengesicht vor ihm und sah Parian an, wobei er sich das Lachen sichtlich verkneifen musste. Ohne lange zu zögern packte er Parian an den Handgelenken und versuchte ihn aus dem Matsch zu ziehen. Zunächst sah es auch so aus, als habe er Erfolg mit seiner Hilfsaktion, doch dann war der Morast einfach stärker. Mit einem saftigen Schmatzen hieß der Dreck Parian wieder in seinem Schoß willkommen und der andere kam gleich hinterher geflogen. Jetzt lag Parian auf dem Rücken und wurde von dem anderen nur noch tiefer in den Matsch gedrückt. Etwas kitzelte Parian im Magen und er wusste, wenn er jetzt das Lachen zurückhalten würde, dann musste er platzen. Ein paar Meter entfernt hielten die Katzen plötzlich in ihrer Arbeit inne. Seltsame Laute drangen durch den Wald. Ratlos sahen sie einander an. Dann trat der schwarze Kater vor und ging der Sache auf den Grund. Die seltsamen Laute verstärkten sich und dann gingen alle Katzen nachsehen. Es bot sich ihnen ein Bild, das noch lange in den Erzählungen von Atlantis weiterleben würden.

Parian, ein Dorfbewohner sowie der stolze schwarze Kater lagen alle drei lachend am Boden und suhlten sich wie die Schweine im Dreck. Der jüngere Bruder des Katers, ebenso schwarz aber zusätzlich zu den weißen Stiefeln noch ein Paar ebensolcher Handschuhe hatte, erkannte die Lage als erster. Er rief ein paar Befehle in Katzensprache in den Wald und kurz darauf brachte man ihm drei lange Seile. Mit vereinten Kräften zogen sie die drei Pechvögel aus dem Morast. Der Anblick der vor Schlamm Triefenden reizte die Umstehenden nun ebenfalls zum Lachen und die drei Dreckmonster fielen mit ein.

"Mein Name ist Parian", stellte sich der Halbelf vor, nachdem er sich halbwegs wieder beruhigt hatte. "Danke für deine Hilfe."

"Nun, Hilfe würde ich das nicht nennen", sagte der Mann mit dem Elfengesicht und sah an sich hinunter. "Aber schön, dass ich deine Laune bessern konnte. Mein Name ist übrigens Saif." "Es ist die Absicht, die zählt, das sagt zumindest ein Freund von mir immer", sagte Parian und reichte Saif die schlammige Hand.

"Ich hab auch 'nen Freund, der sagt immer etwas Ähnliches. Kommt mit, ich kenne einen Bach, hier ganz in der Nähe. Nach dem Gewitter dürfte er tief genug sein um ein anständiges Bad nehmen zu können."

Sie folgten Saif und Parian blieb dicht an seiner Seite

"Darf ich fragen, wie lange du schon auf Atlantis lebst?"

"Noch nicht so lange. Zwei oder drei Wochen, glaube ich. Du siehst anders aus, als die Menschen, die ich kenne. Lebst du hier? Ich bin leider nur zu Besuch."

"Ich bin ein Elf, deswegen die Ohren. Und du bist wirklich nur zu Besuch hier? Als ich dich gestern zum ersten Mal sah dachte ich, du hättest einen Elfen in der Verwandtschaft."

"Ich? Einen Elfen...? Nein, ganz bestimmt nicht! Ich entstamme einer durch und durch indischen Familie, da gab es bestimmt keine Elfen. Wie kommst du darauf, dass ich so interessante Vorfahren haben könnte?"

"Ich weiß nicht. Es ist etwas in deinem Gesicht, das ich nicht näher beschreiben kann. Vielleicht ist es auch nur der Schalk, der dir im Nacken sitzt oder die Tatsache, dass ich mich bei deinen Witzen gestern köstlich amüsiert habe."

"Du hast eine seltsame Art, Verwandtschaft zu suchen. Aber schau, da ist der Bach. Endlich sind wir da. Ich habe das Gefühl, wenn der Schlamm noch fester wird, dann müsste man mich raus meißeln!"

In der Tat wurde der Schlamm immer fester und erschwerte die Bewegungen. Es tat gut in das Wasser zu springen und die harte Kruste wieder aufweichen zu können. Ausgelassen tobten Parian und Saif im Wasser, worüber der schwarze Kater nur den Kopf schütteln konnte. Wüsste er nicht, wie hart Parian zu arbeiten pflegte, er würde ihn just in diesem Moment für einen Nichtsnutz und Kindskopf halten.

Jemand brachte ihnen trockene Kleider und sie zogen sich um.

"Nimm dir den Rest des Tages frei", sagte der schwarze Kater zu Parian. "Du hast mehr Bäume gefällt als alle anderen. Ich denke, dass sich deine Axt verkantet hat liegt daran, dass kurz davor warst, dich zu verausgaben. Gönne dir einen Nachmittag Ruhe und lass es morgen etwas ruhiger angehen. Das ist hier kein Wettbewerb! Und beweisen musst du uns schon lange nichts mehr. Wir wissen schon seit deinem ersten Tag bei uns, dass wir uns auf dich verlassen können. Arbeite in Zukunft bitte vorsichtiger. Nur weil du von einer Menge Heiler umgeben bist heißt das nicht, dass Verletzungen dir nichts anhaben können. Auch uns sind Grenzen gesetzt. Selbst wir müssen kapitulieren, wenn eine Verletzung zu stark ist. Es wäre schade, wenn wir dich durch irgendeinen Leichtsinn oder eine unnötige Mutprobe verlieren würden. Es mag dir noch nicht aufgefallen sein, aber Billî ist nicht der einzige, der dich in unserem Dorf zu schätzen weiß. Du hast mehr Freunde als du denkst. Und das liegt nicht nur an deinen Knöpfen oder deiner Arbeit im Dorf. Du bist sehr freundlich für einen Elfen und das sagt dir ein alter Krieger.

Es ist mir nicht entgangen, dass der letzte Abend in unserem Dorf nicht gut für dich gelaufen ist. Meine Frau gehörte zu jenen Katzen, die euch das Abendessen gebracht haben. Es geht mich nichts an, was im Pavillon vorgefallen ist. Ich habe auch niemandem gesagt, dass du bei uns bist. Wenn du dich verstecken möchtest, dann ist das deine Sache. Ich kenne die Elfen, mir musst du nichts erzählen. Bis jetzt dachte ich, dass du anders wärest, als die kaltblütigen Langohren, die uns immer wieder Ärger machen. Bitte pass auf dich auf und tu nichts, was meinen Eindruck ändern könnte. Egal, was vorgefallen ist: Es ist es nicht wert!" Damit wandte sich der sonst eher schweigsame Kater um und verschwand im Halbdunkel des Waldes.

Parian sah ihm lange nachdenklich nach. Er hatte Saif völlig vergessen, der abwartend neben ihm stand. Die Worte des Katers hatten Parian tief bewegt. Es lag eine Wahrheit in ihnen, die Parian

schon lange in seinem Innern spürte, die er aber noch nicht zulassen konnte. Er war noch nicht bereit, wieder ins Dorf der Katzen zurück zu kehren und sich seinen, zugegebenermaßen selbstgemachten, Problemen zu stellen. Er ahnte, wie sehr sein wortloses Weggehen die Freunde verletzt hatte. Er sah Shah Rukh vor sich, wie er sich bei ihm für sein Verhalten entschuldigen würde. Er sah Billî, der versuchte ihm zu erklären und warum Shah Rukh an diesem einen Tag ausnahmsweise mal nicht für ihn, sondern für die anderen Freunde da gewesen war. Sicherlich war Parian nicht der einzige Freund von Shah Rukh und auch die Johars würden nicht seine einzigen Freunde sein. Als Freund musste man auch gönnen können.

*Und was ist, wenn er sich nicht bei dir entschuldigen will?*, vernahm Parian die Stimme der Eifersucht laut und vernehmlich.

Was ist, wenn du ihm egal bist? Wenn er sich lieber um die Johars anstatt um dich kümmert? Warst du denn jemals wirklich sein Freund? Wer sagt dir, dass der schwarze Kater Recht hat? Vielleicht will er sich nur eine billige Arbeitskraft erhalten? Du bist Bauarbeiter und Holzfäller. Solch eine kompetente Kraft muss man sich erhalten! Katzen sind hinterlistig, sagt man nicht so? Sei auf der Hut! Wer sich auf andere verlässt ist selbst verlassen!

Parian hätte nur zu gerne den Wiederstand aufgegeben. Leider war die Stimme der Eifersucht immer noch zu laut. Immerhin gab es bereits eine Gegenstimme, die Parian mahnte, was er alles aufgeben würde, wenn er zu lange warten und schmollen würde. Zwar sah es so aus, als würde er in Saif einen neuen Freund finden, aber er war auch nur ein Besucher, der nach einer kurzen Zeitspanne Atlantis wieder verlassen würde. Die Katzenwesen boten ihm ein Zuhause über diese Zeitspanne hinaus. Das war für jemanden wie ihn, der von seinem eigenen Volk verstoßen wurde, nicht gerade unwichtig.

Zudem fand er das Geständnis des schwarze Katers, dass er ihn mochte, außergewöhnlich. Parian hatte sofort verstanden, was er damit meinte, als er von einem alten Krieger sprach. Es verletzte ihn, dass der Kater einen Elfen in ihm sah. Er hatte seinen Vater geliebt und wollte ihn nicht auf diese Weise verleugnen. Seufzend raufte Parian sich die Haare. Egal, wie er es auch drehte und wendete, er musste in das Dorf der Katzen zurück und sich den Problemen stellen. Ob Saif ihn wohl begleiten würde?

Mit einem Seufzer kehrte Parian mit seinen Gedanken in die Wirklichkeit zurück. Saif schlug ihm auf die Schulter, wie Billî, wenn er Parian auf andere Gedanken bringen wollte, und schweigend kehrten sie zum Dorf der Menschen zurück.

Nein, noch war Parian nicht bereit den Rückweg anzutreten. Aber er schloss es auch nicht mehr kategorisch aus.

\*\*\*

Langsam öffnete er die Augen. Für einen kurzen Moment fragte er sich wo er war, dann viel es ihm wieder ein und ein leiser Seufzer kam über seine Lippen. Es war noch dunkel um ihn herum, doch hatte er das Gefühl die Sonne würde in weniger als zwei Stunden aufgehen. Ein kurzer Blick zur Seite verriet ihm, dass die Liege neben ihm unbenutzt war. Er stand auf, sich den kalten Schweiß von der Stirn wischend und strich mit der flachen Hand über das Bett seines Freundes. Es war kalt, die dünne Decke aus Leinen starr und unberührt. Unter dem steifen Kopfkissen fand er einen kleinen, braunen Knopf aus Holz. Er konnte noch nicht lange dort liegen, die Katzen hatten die Decken und Kleider das letzte mal gewechselt an dem Tag als Karan auf die Insel gekommen war. Er strich mit dem Finger über den kleinen Gegenstand in seiner Hand, dann erhob er sich und ging hinüber zu dem Paravent. Vorsichtig legte er den Knopf zu den anderen

Knöpfen und war überrascht, wie sehr er sich von ihnen abhob. In goldenen, rubinroten, smaragdgrünen oder marmorweißen Farben glänzten normalerweise die hergezauberten Knöpfe seines Freundes, doch dieser hier war schlicht, anspruchslos, ein einfacher Gegenstand aus Holz, nichts besonderes. Unbewusst nahm er den Knopf wieder an sich und steckte ihn in die Hosentasche.

"Parian...", flüsterte er leise.

Er nahm sich seine Decke, schlang sie sich um die Arme und trat aus dem Pavillon hinaus in den frühen Morgen. Der Himmel war getränkt in einen dunkelblauen, alles verschluckenden Farbton, der sich am Horizont langsam mit einem roten Schimmer vermischte. Hier und dort schien ihn noch ein Stern anzufunkeln, der Mond jedoch war nicht zu sehen.

Ohne ein genaues Ziel vor Augen lief er los, achtete kaum auf seine Umwelt und nach einer Weile stand er auf der Lichtung und an dem Abhang, an dem er auf die Stadt von Atlantis blicken konnte. Doch die Aussicht, die vielen tanzenden Lichter und der riesige, anmutige Kristallpalast reizten ihn nicht.

Ein kleiner, umgeknickter Baumstamm bot einen Sitzplatz und nur allzu gern ließ er sich darauf nieder. Er rieb sich die Arme, denn es war noch ziemlich frisch und die leicht feuchte Luft der Insel ließ seine Decke allmählich klamm werden. Wenn er Pech hatte, würde er sich erkälten, doch das war ihm in seiner momentanen Stimmung egal. Ihm war allgemein alles egal. Drei Tage waren vergangen, seit Parians überraschendem Verschwinden. Niemand wusste wo er hingegangen war, wo er sich aufhielt und ob es ihm gut ginge. Im Dorf wurde gemunkelt, er habe sich einer Gruppe Katzen angeschlossen, die im Zentrum des Waldes weitere Bäume für den Ausbau des Dorfes fällen sollten. Doch niemand konnte ihm dies mit hundertprozentiger Sicherheit bestätigen und deshalb fiel es ihm schwer, daran zu glauben. Die Katzen waren auch bei ihm mittlerweile bekannt dafür, viel zu erzählen, wenn der Tag lang genug war. Er hatte ein schlechtes Gewissen. Immer wieder drang sich ihm der Gedanke auf, er sei an dem Verschwinden seines Freundes schuld. Wenn er Parian an dem Abend nach Karans Auftauchen oder auch bereits am Nachmittag mehr beachtet hätte, dann wäre dieser nicht so verletzt gewesen und einfach ohne Jemandem Bescheid zu sagen verschwunden. Wenn ihm nun etwas passieren würde? Oder vielleicht war ihm bereits etwas passiert?

Er vergrub das Gesicht in seinen Händen und als er wieder aufblickte bemerkte er wie eine kleine, glitzernde Träne in seine Hand viel. Er machte sich Sorgen, unendlich viele Sorgen. Die ganze Zeit musste er an seinen Freund denken und daran, wie sehr er ihn gekränkt haben musste, dass dieser keinen anderen Ausweg gesehen hatte und einfach gegangen war. Er konnte nichts essen, er konnte nicht richtig schlafen, alles um ihn herum war trist und sinnlos und zum ersten mal hatte er das Gefühl allein auf dieser Insel zu sein. Billî hatte Soniye, Karan hatte Yash und er hatte niemanden seit Parian weg war. Natürlich war da noch Ebô'ney, doch aus irgendeinem Grund mied sie ihn, wenn sie sich doch trafen kam ihr nur ein kühler Gruß über die Lippen. Zuerst war er ein wenig verwundert darüber gewesen, doch allmählich hatte er es akzeptiert und war zu dem Schluss gekommen, dass er für sie wohl einfach zu schüchtern war. Damit musste er sich wohl oder übel abfinden und es fiel ihm merkwürdigerweise auch nicht sonderlich schwer. Der Gedanke jedoch, Parian könnte sich von ihm abwenden, ließ ihn traurig und hilflos werden. Er fasste sich mit einer Hand an die Brust, die Seite wo sich sein Herz befand. Seit der Halbelf und er das Band der Freundschaft geknüpft hatten, hatte er jederzeit das Gefühl gehabt, Parian spüren zu können. Es war wie ein neu dazu gekommener Sinn gewesen. Er hatte bemerkt, wie es ihm wohlig warm war, wenn der Halbelf gute Laune hatte und wie er Kälte verspürte, wenn sein Freund einen schlechten Moment auslebte. Seit drei Tagen jedoch spürte er nichts mehr. Weder

wohlige Wärme, noch eisige Kälte ... da schien nur noch Leere zu sein. War das Band der Freundschaft zerrissen? Oder konnte Parian die Verbindung an und abschalten wie er es mochte? Er stellte fest, dass er einfach zu wenig wusste, über Parian, über dieses Band und die ganze gottverdammte Insel. Das machte ihn beinahe wahnsinnig.

Hätte ich mich doch bloß nachdem ich Yash und Karan zusammen gebracht habe im Dorf blicken lassen ... hätte ich mich doch bloß an dem Abend mehr bemüht Parians Gefühle zu verstehen ...hätte ich mich doch bloß gleich entschuldigt ...hätte ich ihn nicht so verletzt, dann wäre er jetzt noch hier ...hätte...hätte...hätte, dachte er und langsam bekam er Kopfschmerzen. Das Geräusch von Schritten drang an sein Ohr.

"Shah Rukh?", fragte eine sanfte Stimme hinter ihm, doch er drehte sich nicht um. "Ist alles in Ordnung?"

Zuerst nickte er, dann schüttelte er den Kopf, dabei fiel erneut eine Träne in seine geöffneten Handflächen.

"Woher wusstest du das ich hier bin?", fragte er mit zitternder Stimme.

Ein schlankes Wesen ließ sich anmutig neben ihm auf dem Baumstamm nieder.

"Ich bin ein Katzenwesen, ich spüre, wenn es dir schlecht geht und weiß genau, wo du bist – hast du das etwa vergessen?", antwortete Billî und legte seinem Freund eine seiner Pfoten auf die Schulter.

"Nein ...hab ich nicht. Wie könnte ich auch."

"Shah Rukh, was tust du hier?"

"Ich sehe mir den Sonnenaufgang an. Ich liebe Sonnenaufgänge."

Billî seufzte. "Lügner", antwortete er.

Ein gequältes Lächeln huschte über Shah Rukhs Gesicht, traurig blickte er zum Boden, griff in die Tasche seiner Schlafhose und holte den kleinen, braunen Holzknopf heraus.

"Sieh mal, den hab ich bei ihm unter dem Kopfkissen gefunden …er sieht anders aus als die anderen Knöpfe."

Er reichte den kleinen Gegenstand Billî. Dieser beäugte ihn kurz, gab ihn wieder zurück und wandte seinen Blick in eine andere Richtung.

"Du brauchst mir nicht zu erklären warum der Knopf anders aussieht. Ich denke ich weiß warum. Ich mache mir wirklich Sorgen um ihn … wenn sich seine Stimmung sogar darauf auswirkt …" "Das hat nichts zu sagen", unterbrach Billî ihn, "das ist bei jedem magischen Wesen so. Wenn es mir schlecht geht, dann ist meine Heilungskraft auch nicht ausreichend stark."

Shah Rukh wandte sich seinem Freund nun zu und blickte ihm tief in die Augen, dann sagte er mit verzweifelter, fast schon hysterischer Stimme: "Verdammt Billî, **ich** bin Schuld daran das Parian einfach weggelaufen ist. Ich habe ihn zutiefst gekränkt. Bis vor ungefähr einer Woche hatte er noch keine Freunde und dann kam ich, sein erster und einziger Freund von dem er sich erhofft hatte stets da zu sein wenn er ihn brauchte, ihm zuzuhören wenn er sich mitteilen wollte, einfach jemand, dem er sich immer anvertrauen konnte. Und dann kam Karan und ich hab ihn einfach in den Hintergrund gestellt, Karan war für mich wichtiger als Parian. Aber das hätte nicht sein dürfen, vielleicht denkt er ich habe unsere Freundschaft verraten und er würde auch für mich kein besonderer Freund mehr sein. Wahrscheinlich hat er Angst, ich würde ihn für Karan einfach im Stich lassen. Ich hasse mich selbst für das, was vorgefallen ist. Ich mache mir Vorwürfe Billî, ich …ich bin ein schlechter Freund, ein schlechter Mensch!"

Billî erhob sich ruckartig während Shah Rukh langsam in sich zusammen sank. Der Kater wusste nicht was er tun sollte. Verzweifelt versuchte er seinem Freund noch einmal ins Gewissen zu reden, diesmal etwas lauter: "Shah Rukh, hör auf so etwas zu sagen. Du bist alles andere als ein

schlechter Mensch oder Freund. Parian ist ein Elf. Ein Elf mit einem geringen Anteil an menschlichem Blut, aber dennoch ein Elf. Elfen sind egoistisch, aufbrausend, schnell beleidigt und auch selber gut darin anderen Menschen ein schlechtes Gefühl zu bescheren. Parian ist selbst für seine Gefühle uns allen gegenüber verantwortlich und es war seine freie, dumme Entscheidung einfach wegzugehen. Als Karan kam, hast du nichts weiter gemacht, als ein guter Freund zu sein indem du ihn mit dem Menschen wieder zusammen gebracht hast, den er über alles liebt. Karan war einfach in dem Moment wichtiger als er und wenn dieser das nicht verstehen kann, dann ist das sein Problem. Shah Rukh, du bist nicht Parians Eigentum, du hast auch noch andere Freunde außer ihm. Nichts ist deine Schuld. Also hör damit auf dich selbst zu bemitleiden und ...Shah Rukh? Bitte, hör auf zu weinen ...ich bitte dich...!"

Billî kniete sich vor seinen Freund, der hemmungslos zu schluchzen angefangen hatte. Der Kater kramte in seinen Taschen, doch er fand nicht was er suchte und so hob er seine Pfote und wischte Shah Rukh die Tränen aus dem Gesicht.

"Reinschnauben geht leider nicht", versuchte er seinen Freund wenigstens etwas aufzumuntern und für einen Sekundenbruchteil schien es zu funktionieren, denn die Mundwinkel seines Gegenüber zuckten ein wenig, doch dann senkte Shah Rukh die Augen wieder traurig zu Boden. Billî war ratlos was er noch tun sollte und kam zu dem Schluss, dass er Hilfe brauchte um seinem Freund zu helfen. Es dauerte nicht lange bis ihm eine Idee kam. Er forderte Shah Rukh auf zurück zum Pavillon zu gehen, sich dort umzuziehen und sich dann mit ihm wieder zu treffen.

Es war in der Zwischenzeit hell geworden und im Dorf der Katzen herrschte bereits reges Treiben. Billî war froh, dass der Pavillon weit genug weg war, sodass niemand das Häufchen Elend mit dem Namen Shah Rukh Khan bemerkte, welches sich mühsam die Stufen hoch quälte, duschte und frische Kleidung anzog.

Eine Stunde später waren Shah Rukh und Billî auf dem Weg, der hinunter zur Stadt führte. An einer Weggabelung bog das Katzenwesen jedoch ab und sie kamen dem Meer immer näher. Es dauerte nicht lang und Shah Rukh spürte feinen, fast weißen Sand unter seinen Füßen, dann hörte er ein vertrautes Rauschen und ehe er sich versah stand er an einem kilometerlangen, leeren Strand, vor ihm erschreckte sich die unendliche Weite des Meeres und die kurz über dem Horizont stehende Sonne blendete ihn und kitzelte sanft in seiner Nase.

Er folgte Billî schweigend und nach wenigen Minuten konnte er in der Ferne ein kleines Häuschen erkennen, dessen Holzwände in einem hellen gelb gestrichen waren und das auf einem kleinen ebenso hölzernen Podest stand, wodurch es bei einer möglichen Flut nicht überschwemmt werden konnte. Als sie näher kamen bemerkte er einen kleinen, weißbärtigen Mann in orange-rotem Hawaiihemd und knallgrüner, kurzer Badeshorts, der mühsam einen halben Baumstamm Zentimeter für Zentimeter vor sich herschob, bis er die richtige Stelle erreicht zu haben schien. Der fremde Mann ließ sich wenig anmutig in den Sand plumpsen, nahm eine kaputt wirkende Muschel zur Hand und fing an, auf dem Baumstamm wild drauflos zu picken. Er schien Billî und Shah Rukh nicht zu bemerken, welche einfach nur dastehen konnten und verwirrt und leicht fassungslos dem Schauspiel folgten. Eine Weile hämmerte der Fremde auf den Baumstamm ein, dann brach die ohnehin schon kaputte Muschel auseinander. Der Mann gab ein missmutiges Brummeln von sich, erhob sich mühsam und stapfte in Richtung Wasser. Die Blicke von Billî und Shah Rukh folgten ihm.

"Was macht er da?", fragte Shah Rukh seinen Freund.

Dieser zuckte langsam mit den Schultern. "Keine Ahnung. So etwas habe ich auch noch nie miterlebt."

Der Mann kam wieder in ihre Richtung gestapft, in der Hand hielt er eine neue, doch abermals kaputte Muschel. Er wollte sich gerade wieder in den Sand plumpsen lassen, als er die beiden Neuankömmlinge bemerkte. Sofort hielt er in der Bewegung inne, es sah so aus als würde er auf einem unsichtbaren Stuhl sitzen, und starrte die Beiden mit einem verwunderten Blick an. "Hallooouuu ...wer seit denn ihr?", fragte er überrascht.

Billî machte einen Schritt auf ihn zu, hielt ihm seine Tatze hin und stellte sie vor: "Ich heiße \*unverständliches Maunzen\*, aber du kannst mich Billî nennen. Das hier ist mein Freund Shah Rukh Khan."

Der Fremde blickte ein wenig dumm aus der Wäsche, dann sagte er: "Du bist lustig Miezekatze. Sagst deinen richtigen Namen, obwohl du weißt, dass ich ihn nicht verstehen werde. Das ist äußerst interessant. Nun ja, ich habe noch was zu erledigen, war schön, dass ihr vorbei gekommen seit." Der Mann ließ sich im Sand nieder und fing erneut an den Baumstamm mit der Muschel zu massakrieren.

Billî und Shah Rukh wechselten einen mehr als nur verdutzen Blick miteinander, dann räusperte der Kater sich und der Fremde blickte auf.

"Was denn noch?"

"Entschuldigen sie vielmals die Störung, aber mein Freund braucht Ihre Hilfe."

Der Mann warf einen Blick auf Shah Rukh, dann wieder einen auf Billî, zurück zu Shah Rukh und wieder auf das Katzenwesen.

"Er sieht ok aus.", stellte er fest.

"Er ist Schauspieler, er kann seine Gefühle gut verstecken", antwortete Billî.

"Wieso sollte ich ihm helfen? Ich bin schon seit langem nicht mehr in diesem Geschäft."

"Er ist ein Gast von Nemo!"

"Nemo hat 'ne Zwangsneurose."

"WAS?", Billîs Stimme war schrill.

"Ja, der Mann fühlt sich gezwungen ständig irgendwelche Leute auf diese Insel zu holen."

"Aber das ist doch keine Zwangsneurose..."

"Bist du hier der Fachmann Miezekatze oder ich?" Der Fremde zeigte mit der Muschel auf Billî und grinste verschmitzt.

"Also ...das ist doch unverschämt! Wenn Nemo das erfährt dann..."

"Wenn Nemo das erfährt dann …", äffte der Fremde den Kater nach. Dann streckte er ihm die Zunge raus und sagte: "Was soll Nemo denn machen? Wer den Zwang hat etwas zu sammeln, gibt seine Sammlerstücke nur schwer wieder her."

Billî schäumte fast vor Wut, doch er riss sich zusammen, schließlich wollte er den Mann nicht erzürnen, er sollte schließlich seinem Freund helfen. Der Kater wandte sich an Shah Rukh, bedeutete ihm hier zu bleiben und mit dem Fremden zu reden. Dann verabschiedete er sich und lief zurück in den Wald.

Shah Rukh stand nun etwas unbeholfen vor den Baumstamm und wusste nicht so recht was er machen sollte. Er vergrub die Hände in den Taschen seiner Hose und musterte die Umgebung, als wäre es das Interessanteste, was er in diesem Moment tun konnte. Er achtete darauf so beschäftigt wie möglich dabei auszusehen, zum einen um nicht unnütz rumzustehen und zum anderen, um das merkwürdig beklemmende Gefühl in der Magengegend loszuwerden. Dem Fremden schien sein Verhalten zu fesseln, jedenfalls konnte er den Blick nicht von ihm wenden, was das unbehagliche Gefühl in Shah Rukh noch steigerte.

"Bist wohl etwas schüchtern, was!?", fragte der Mann, wobei es aber eher eine Feststellung denn eine Frage war. Der Mann seufzte, erhob sich abermals und grinste Shah Rukh frech an. "Du heißt also Shah Rukh, dann stell ich mich auch mal vor. Ich bin Sigismund Schlomo Freud, aber du kannst mich ruhig Sigi nennen. Yo Alter, gib mir die Flosse Kumpel!"

Freud packte Shahs Hand und schüttelte sie kräftig. Dann rannte er in sein kleines Häuschen und kam wenig später mit einer rostig wirkenden Klappliege wieder heraus. Er musste ein paar mal kräftig ziehen und das Metall ein wenig verbiegen, bis die Liege einigermaßen gerade auf dem Sand stand.

"Entschuldige Kumpel, aber etwas besseres habe ich leider nicht. Auf dieser Insel gibt es leider keine schönen Ledersofas zu kaufen, nur viele lederne Schuhe, die scheinen die Leute auf dieser Insel anscheinend massenhaft zu brauchen. He Kumpel, wieso starrst du mich eigentlich die ganze Zeit so an? Hab ich etwa irgendwas im Gesicht?"

Freud nahm einen kleinen Spiegel aus der Tasche seiner Badeshorts und beäugte sich skeptisch darin.

"Also ich sehe da nichts …", murmelte er.

Shah Rukh konnte nicht anders, als den Mann vor sich die ganze Zeit anzusehen. Er war überrascht, allerdings nicht über die Tatsache, dass Sigmund Freud vor ihm stand, sondern darüber, wie sich dieser Mann benahm. Dieser kleine Weißbärtige mit dem Hawaiihemd und den knallgrünen Boxershorts sollte einer der bedeutensten Ärzte Österreichs, einer der erfolgreichsten Tiefenpsychologen und Begründer der berühmten Psychoanalyse sein? Nein, das war unmöglich. Sigmund Freud war ein Mann der zur Zeit der Weimarer Republik lebte und sogar noch ein paar Jahre lang den Nationalsozialismus miterlebt hatte. Er sollte gebildet auftreten, sich in gewählter Sprache ausdrücken, angemessen gekleidet sein, doch dieser Mann sah aus wie der Weihnachtsmann beim Badeurlaub am Strand. Der Mann musste ein Lügner sein, das war auf keinen Fall Freud.

"Darf ich sie etwas fragen Doktor Freud?", fing Shah Rukh zögerlich an.

"Also erst mal setzt du dich hin, ich hab die Liege ja nicht umsonst bis hier raus geschleppt", sagte Freud, drückte ihn auf die Liege, die dabei ein mehr als nur quietschendes Geräusch abgab, Shah hatte schon das Gefühl sie würde gleich unter ihm zusammenbrechen, und fuhr fort, "und zum anderen darfst du mich ruhig Sigi nennen, alle auf Atlantis nennen mich so …Sigismund Schlomo, - it doesn't go with the image - wie die Amerikaner zu sagen pflegen! Also Kumpel, dann lass deinen Gefühlen mal freien Lauf, ich bin ganz Ohr und während du mich hier zutextest mach ich weiter mit dem Baumstamm …ach, was wolltest du noch mal fragen?" Shah Rukh fuhr sich verlegen durch seine Haare. Er wusste mit Freuds Benehmen nicht recht anzufangen, versuchte aber dennoch irgendwie einen Weg zu finden das Beste aus der Situation zu machen.

"I-Ich …ich wollte nur w-wissen wie sie …na ja …w-wie sie so …wie sie dazu gekommen sind …hier auf A-A-Atlantis …und das hier …", stotterte Shah und gestikulierte nervös vor seinem Gegenüber umher.

Einen kurzen Moment sah Freud ihn fragend an, dann schien ihm ein Licht aufzugehen, er grinste und ein lautes "Aaaaaahhhhhhh!", drang aus seiner Kehle. "Ich weiß Kumpel, ich sehe vielleicht nicht aus wie der den du dir vorgestellt hast. Aber lass dir gesagt sein, damals in meiner Blütezeit, wo die Frauen mir noch wie Schmetterlinge nachflogen, und die Wissenschaft ihre Arme vor mir ausbreitete, da war ich tugendhaft, ein stolzer Mann, gebildet, sprachlich auf einem hohen Niveau …ja, ich kann von mir behaupten ich hatte Stil. Heute bin ich nichts mehr von dem was ich einmal war. Diese Insel hat mich verändert und ich mag es so wie es jetzt ist. It's easy going!"

Freud nahm die kaputte Muschel und bearbeitete den Baumstamm, indem er in langen,

langsamen Zügen dünne Holzstreifen abzog.

"Wie war ihr Leben vor Atlantis?", fragte Shah Rukh. Er wurde langsam neugierig, denn obwohl der Mann dem Anschein nach wenig gemein hatte mit einer berühmten Persönlichkeit, so blieb es ihm nicht verborgen, wenn zwischenzeitlich doch noch ein Funken des alten Sigmund Freud zum Vorschein kam.

Freud hielt inne in seiner Arbeit und blickte kurz nachdenklich in den blauen Himmel. Dann antwortete er: "Ich hatte ein gutes Leben. Zwei ältere Halbbrüder und sieben jüngere leibliche Geschwister prägen einen. Schon früh fing ich an, die Verhaltensweisen meiner Geschwister zu studieren und in eine Struktur einzuordnen. Damals war es allerdings noch zum Selbstzweck. Es war wie bei einem Vogelnest. Die Jungen schlüpfen und verlangen nach Futter. Dabei sind sie so radikal, dass die Stärksten gewinnen, weil die Schwächsten entweder aus dem Nest gestoßen werden oder sie dienen als zweites Frühstück. Ich wollte nie der Schwächste sein, ich wollte überleben. Schon interessant nicht wahr? Ich lernte viele Menschen kennen, darunter eines meiner größten Idole, Josef Breuer. Dank ihm ist mir die Theorie der Psychoanalyse gelungen ...eigentlich nenne ich es nicht gerne Psychoanalyse, es ist eher das etwas subtile Ausforschungsverfahren von Josef Breuer. Ich hätte nie geglaubt, damit solch einen großen Erfolg zu haben. Ich erhielt viel Lob, aber so wirklich kam ich damit nie klar. Gegen Angriffe kann man sich wehren, gegen Lob ist man machtlos. Nun denn, ich hatte wundervolle Söhne und Töchter, doch konnte ich ihnen nie die Warmherzigkeit geben, die sie brauchten. Allgemein fiel es mir schwer, warmherzige Beziehungen zu Menschen aufzubauen. Natürlich kenne ich die Gründe dafür und weiß, wie man so etwas therapieren kann, aber wie jeder Psychologe weiß auch ich, dass man sich als Seelenklempner nie selbst helfen kann, das ist einfach so. Der innere Schweinehund des Menschen ist nur schwer zu besiegen und ich sag dir, mein Hündchen ist ein riesiges Tier. Ich war aber dennoch glücklich, doch die Absicht, dass der Mensch glücklich sei, ist im Plan der Schöpfung nicht enthalten. Ich habe plötzlich alles im Leben in Frage gestellt und in dem Augenblick, in dem ein Mensch den Sinn und den Wert des Lebens bezweifelt, ist er krank. Ich bekam Krebs, konnte nicht einmal mehr richtig reden und na ja, ich sah plötzlich nur noch einen Ausweg: Suizid. Mein Arzt war sogar bereit mir Sterbehilfe zu leisten. Dann jedoch kam Nemo und bot mir diese einzigartige Chance an. Wieso hätte ich nicht zuschlagen sollen? Bis heute bereue ich meine Entscheidung nicht. Ich habe viel erreicht in meinem Leben, es ist Zeit endlich mal locker zu lassen. Ich bin mehr als nur erwachsen und erwachsen ist man, wenn man das vereinen kann: lieben, arbeiten, genießen. Und ich genieße jetzt auch in vollen Zügen. Ich weiß nicht, wie lange ich hier schon lebe, auf Atlantis verschwimmen die Zeitlinien. Ich lebe allein, das Einzige was ich an Gesellschaft brauche, sind die Geschöpfe der Natur. Ich ziehe die Gesellschaft der Tiere der menschlichen vor. Gewiss, ein wildes Tier ist grausam. Aber die Gemeinheit ist das Vorrecht des zivilisierten Menschen. Heute wird mich bestimmt keiner mehr aufgrund einer Theorie ehren ... ganz nebenbei, warum hat keiner von all den Frommen die Psychoanalyse geschaffen, warum musste man da auf einen ganz gottlosen Juden warten? So gut kann meine Arbeit ja nicht gewesen sein, wenn man sie 1933 sogar verbrennen musste. Ach, shit happens, sagt der Amerikaner so schön. So Kumpel, jetzt hab ich ja eine ganze Menge über mich gelabert, wo doch eigentlich du mir etwas erzählen solltest ...na, fang schon an, ich höre dir zu und dabei schnitze ich ein wenig weiter."

Shah Rukh, der aufmerksam zugehört hatte, atmete einmal tief ein und wieder aus. Er wusste nicht wirklich, wo er anfangen sollte, und eigentlich wollte er auch nicht anfangen, das Geschehene war einfach noch zu frisch und zum anderen war er sich nicht sicher, ob Freud ihm überhaupt noch helfen konnte. Und so versuchte er vom Thema abzulenken: "Was wollen sie

sich da eigentlich schnitzen?"

Freud grinste breit, seine Augen strahlten und er antwortete: "Ich baue mir ein Surfbrett." "Ein Surfbrett?"

"Jupp, mein eigenes, selbstgemachtes Surfbrett."

Shah Rukh war verwirrt. Welcher normale Mensch baut sich ein Surfbrett? Wobei, war Freud überhaupt noch normal?

"Aber, du kannst dir in der Stadt doch eins kaufen …Sigi!", schlug er vor, den Namen dabei absichtlich ein wenig betonter.

"Was?? Neeeeiiiiin …diese Treibhölzer da? Die sind doch zu nichts zu gebrauchen. Die halten doch nicht einmal eine fünf Millimeter Welle aus. Nein, nein, nein …ich will mein eigenes Surfbrett, eins, dass so stark ist das es jeder noch so großen Welle standhält. Eins, das ich mit meinen eigenen Händen gebaut habe. Ein Freudsches Surfbrett!!!! Und nun lenk nicht vom Thema ab Kumpel, glaubst wohl ich merk das nicht …erzähl dem lieben Onkel Sigi, was dir auf der Seele brennt."

Shah Rukh gab auf, als Freud immer mehr drängte und fing an ihm die ganze Geschichte zu erzählen, wie er auf die Insel gekommen war, wie er Parian und Billî kennen gelernt hatte, über Einstein bis hin zu Shakespeare, Ebô'neys Auftauchen, Yash und Karan und zu guter Letzt Parians Verschwinden.

Am Ende seines Vortrages nickte Freud langsam mit dem Kopf und stellte nachdenklich fest: "Wow Kumpel, du hast echt viel erlebt und ein großes Problem. Macht dir wohl echt zu schaffen, das mit dem Elf...Ich will dir helfen, aber verlang von mir bitte nicht zu viel. Es ist lange her seit ich zum letzten mal so etwas gemacht habe …nun ja, eigentlich liegt mein Können eher im analytischen Bereich, du hast ja gleich alle Karten auf den Tisch gelegt, aber nun gut, ich versuche mich gerne an einer kleinen Therapiestunde."

Shah Rukh vergrub erst einmal das Gesicht in seinen Händen. Die Aufarbeitung der ganzen Ereignisse hatte ihm einiges an Kraft gekostet. Er hob den Kopf und fragte traurig: "War es falsch mich an diesem Tag mehr um Yash und Karan gekümmert zu haben?" Freud schüttelte den Kopf.

"Das Falsche ist oft die Wahrheit, die auf dem Kopf steht. Du hast gefühlt, dass Karan und sein Vater in diesem Moment wichtiger waren. Das Unbewusste ist viel moralischer, als das Bewusste wahrhaben will."

"Aber wieso ist Parian einfach weggegangen?"

"Er hat vielleicht Angst, Angst einen Freund an einen Anderen zu verlieren. Er sieht nicht die Chance einer Freundschaft mit Karan. Er fühlt nur die Unsicherheit, den Schmerz der Eifersucht. Sein ganzes Leben lang hatte er nur zwei Personen die er verlieren konnte, dass waren sein Vater und seine Mutter. Als Beide nicht mehr da waren gab es niemanden mehr, der ihm nahe genug stehen konnte. Er hat nie kennen gelernt was Eifersucht ist, es ist ein fremdes Gefühl für ihn. Niemand hat ihm beigebracht, dass Freundschaft auch gönnen heißt. Wir streben mehr danach, Schmerz zu vermeiden, als Freude zu gewinnen. Wenn er jetzt nicht in deiner Nähe ist, dann fühlt er den Schmerz und die Angst nicht mehr, den besten Freund seines Lebens zu verlieren. Die Stimme der Vernunft ist leise, aber er wird sie hören und zurückkommen. Du musst ihm nur die Zeit eingestehen, die er dafür braucht."

Shah Rukh wischte sich eine Träne aus den Augenwinkeln und Freud tätschelte ihm kurz aufmunternd die Schulter.

"Ich träumte bis jetzt jede Nacht seit seines Verschwindens den selben Alptraum. In dem Traum passiert ihm etwas Schlimmes und alle aus dem Dorf machen mich dafür verantwortlich."

"Ach papperlapapp ...mach nicht so einen Hehl aus Träumen. Der Traum ist eine Psychose, mit allen Ungereimtheiten, Wahnbildungen und Sinnestäuschungen. Ihm wird schon nichts passieren!"

Freud machte sich wieder an die Arbeit am Baumstamm, da er dachte Shah Rukh brauchte ein wenig Zeit zum Schweigen, doch dieser fuhr fort: "Die Katzen im Dorf sagen, er habe sich einer Gruppe von Katzen angeschlossen, die im Zentrum des Waldes Bäume fällen sollen, aber sie können es mir nicht hundertprozentig bestätigen und …"

Sofort wurde Shah Rukh von Freud unterbrochen und der Gedanke im Keim erstickt: "Es gibt ebenso wenig hundertprozentige Wahrheit, wie hundertprozentigen Alkohol."

"Aber ich glaube nicht daran, dass er sich dieser Gruppe angeschlossen hat …das passt nicht zu ihm, allgemein passt es nicht zu ihm einfach wegzugehen!"

"Wieso glaubst du es nicht? Sieh es doch so: Wenn jemand zu uns kommt und uns erzählt, auf dem Mond wachsen Erdbeeren, beginnen wir sofort, ihn davon zu überzeugen, dass dies doch nicht möglich sei, anstatt uns zu fragen, warum ihm solch Absonderliches einfiele, unsere Aufmerksamkeit zu erlangen. Glaubst du nicht, dass Parian mit seinem Verschwinden deine Aufmerksamkeit auf sich ziehen will? Er zeigt dir hiermit, wie sehr er verletzt worden ist, dass er keinen anderen Ausweg mehr gesehen hat. Er ist einfach ein wenig trotzig. Er wird sich mit Sicherheit wieder beruhigen."

"Und was ist wenn er mir nicht verzeiht?"

"Wenn man jemandem alles verziehen hat, ist man mit ihm fertig und das ist auch nicht der richtige Weg."

"Vielleicht liegt die Antwort darin dass er ein Elf ist…", vermutete Shah Rukh. Freud schüttelte energisch den Kopf und erklärte: "Das entspricht nicht meiner Theorie. Die Psyche eines Menschen setzt sich aus drei Teilen zusammen, dem "Es', dem "Ich' und dem "Über-Ich'. Nun gut, Parian ist nur zum Teil ein Mensch, aber ich denke, der ist mehr präsent als ihr alle vielleicht denkt. Menschliche Entscheidungen sind unbewusst motiviert, sie liegen diesen drei Teilen zugrunde. Das "Es' begründet die Triebe, Affekte und Bedürfnisse, beispielsweise Nahrungstrieb, Hass, Vertrauen, Liebe, Geltungsbedürfnis, Angenommenseinsbedürfnis. Das "Es' agiert nach dem Lustprinzip, also strebt es nach unmittelbarer Befriedigung seines Strebens und prägt das menschliche Handeln unbewusst.

Egal ob Parian ein Elf oder ein Halbelf ist, das "Es' kann er weder als das eine noch als das andere kontrollieren. Es ist also hier egal, ob Mensch oder magisches Wesen. Das "Ich' entspricht dem Selbstbewusstsein. Es löst psychische und soziale Konflikte konstruktiv aus und vermittelt zwischen dem "Es' und dem "Über-Ich'. Zu den Elementen des "Ichs' zählt man in erster Linie die Bewusstseinsleistungen des Wahrnehmens, des Denkens und des Gedächtnisses. Man kann es in manchem Blickwinkel auch mit dem Gewissen gleichsetzen. Es prüft kritisch und selbstkritisch die moralischen Prinzipien, Werte und Normen aus dem "Über-Ich". Parian scheint doch ein recht selbstbewusster junger Kerl zu sein, der über sich selbst gut Bescheid zu wissen scheint ...haben Elfen etwa kein Gewissen? Sind sie nicht in dieser Hinsicht mit den Menschen auf gleicher Ebene? Kommen wir also zum "Über-Ich". Hier sind unsere ganzen sozialen Normen, Werte, Gehorsam und Moral angesiedelt. Sie sind durch Erziehung erworben worden und spiegeln die von außen an das Kind herangetragenen verinnerlichten Werte der Gesellschaft und der Eltern wieder. Erst hierdurch erwirbt der Mensch die Fähigkeit, sich sozialgerecht zu verhalten und seine ursprünglichen Triebregungen eigenständig zu kontrollieren. Schuldgefühle tauchen auf, wenn die Gebote und Verbote des 'Über-Ichs' nicht befolgt werden. Parian ist zwar ein Elf, und man sagt den Elfen nach, sie seien kaltherzige Wesen, aber glaubst du nicht, dass dies einfach

nur Werte sind, die von Generation zu Generation übertragen wurden? Vielleicht sind die Elfen von ihrem natürlichen Wesenszügen her gar nicht so, wie wir sie heute kennen. Ein Großteil der Motivation menschlichen Verhaltens entsteht aus dem unbewussten Konflikt zwischen den triebhaften Impulsen des "Es' und dem strengen bewertenden "Über-Ich". Shah Rukh, es macht keinen Unterschied ob dein Freund nun ein Elf ist oder ein Mensch oder beides oder gar nichts von beidem oder …ach, ich rede schon wieder nur Schwachsinn."

Freud drehte mühsam den Baumstamm vor ihm auf die andere Seite, Shah Rukh musste ihm dabei helfen.

"Wenn er also wieder da ist, soll ich mit ihm reden oder...?", fing Shah an, doch Freud winkte ab. "Durch Worte kann der Mensch den anderen selig machen oder zur Verzweiflung treiben, durch Worte überträgt der Lehrer sein Wissen auf die Schüler, durch Worte reißt der Redner die Versammlung der Zuhörer mit sich fort und bestimmt Urteile und Entscheidungen. Worte rufen Affekte hervor und sind das allgemeine Mittel zur Beeinflussung der Menschen untereinander. Wenn ihr es schafft, euch ohne Worte alles zu sagen, dann habt ihr euch besser geholfen als nur irgend möglich", antwortete er.

Shah Rukh nickte, blickte in den Himmel und hielt sich die Hand vor die Augen um sich vor der blendenden Sonne zu schützen.

"Ich werde für Parian beten …!", murmelte er trocken.

Freud sprang abrupt auf, hob den Finger wie ein tadelnder Lehrer und sagte: "Wieso solltest du beten? Die Religion ist eine Kindheitsneurose. Es ist ein infantiles, kindliches Abwehrverhalten gegen die menschliche Unterlegenheit. Der Mensch hat die Naturkräfte einfach personalisiert und zu schützenden Mächten erhoben. Das ist doch Schwachsinn. Somit helfen sie ihm, in seiner Hilflosigkeit, als könne sich der Mensch nicht selbst helfen. Das Kind erkennt, dass es sich nicht völlig gegen fremde Übermächte wehren kann, weswegen es seinen Schutz im Gottesglauben sucht. In Wirklichkeit fürchtet es die Götter, überträgt aber trotzdem den Schutz auf sie. Das ist doch der totale Widerspruch. Oder klingt das für dich sinnvoll?"

Shah Rukh wusste nicht was er sagen sollte, war zu verdutzt um überhaupt in irgendeiner Art und Weise seine Ansichten zur Religion zu verteidigen und zuckte deshalb nur ahnungslos mit den Schultern.

Er war froh, als Freud nicht mehr weiter darauf einging. Der Mann hob einen flachen, hölzernen Gegenstand, der mal ein Baumstamm war, aus dem Sand auf seine Arme und teilte freudestrahlend mit: "Yeah! Ich bin fertig. Siehst du? Ich hab doch gesagt ich baue mir mein eigenes Surfbrett. Und? Sieht hipp aus gell!? Ich will's gleich ausprobieren. Begleitest du mich noch zum Wasser und schaust mit mir ob's funktionier?"

Shah Rukh konnte nicht verneinen, so flehend sah Freud ihn an. Sie liefen gemeinsam durch den heißen Sand, am Wasser angekommen zog Freud sein Hawaiihemd aus. Bevor er ins Wasser sprang drehte er sich noch einmal zu Shah Rukh um und fragte: "Sag mal, diese Frau, Ebô'ney, was findet dein Freund so besonders toll an ihr?"

"Ich denke ihr Aussehen, ihre ganze Art …keine Ahnung, Parian und ich haben uns darüber noch nicht sonderlich groß unterhalten. Mir ist nur aufgefallen, dass sie ihn aus irgend einem Grund nicht besonders gut leiden kann …sie scheint eine große Abneigung gegen ihn zu haben, doch ich frage mich warum, Parian hat nichts gemacht was hätte abstoßend sein können."

Freud grinste breit und tätschelte Shah erneut die Schulter, diesmal jedoch kräftiger.

"Kumpel, die große Frage, die ich trotz meines dreißigjährigen Studiums der weiblichen Seele nicht zu beantworten vermag, lautet: Was will eine Frau? Zerbrecht euch ihretwegen nicht die Köpfe. Also gut, dann will ich mal!!!"

Freud sprang ins Wasser, vor ihm erhob sich eine große Welle, sie kam immer näher und näher ... bis sie über ihm einbrach.

Für ein paar Sekunden war er von der Bildfläche verschwunden und Shah Rukh wollte schon hinterher springen und ihn retten, obwohl er selber nicht gut

schwimmen konnte und deshalb diese waghalsige Aktion eher lassen sollte. Doch dann tauchte Freud etwa zwanzig Meter vor ihm im Wasser wieder auf und rief winkend: "Alles in Ordnung mit dem lieben Sigi. Mir ist nichts passiert. Alles im grünen Bereich. Nur mein Surfbrett hat ein bisschen was abbekommen", er hielt eine Handvoll Holzsplitter in die Luft, dann fuhr er fort, "kennst du zufällig jemanden der mir einen Baum fällt?? Oh Shah Rukh, ich hoffe ich konnte dir helfen, geh doch wieder zurück ins Dorf der Katzen …es sei denn du willst einen Freudschen Adonis sehen, die Welle hat mir meine Badeshorts weggezogen."

Shah Rukh lachte, winkte Freud zu und warf noch ein lautes "Danke" hinterher. Er verließ den Strand und spazierte durch den Wald. Nach einer Weile blieb er stehen, schüttelte lachend den Kopf und sagte zu sich selbst: "Ich glaub es nicht, aber er hat es wirklich geschafft mir eine bessere Sicht über die Dinge zu geben. Und Gauri sagt immer, ich sei ein komischer Kauz! Sie sollte dem mal begegnen…!"